„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel und Dr. Franz Lüdtke in Berlin.

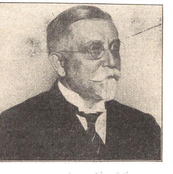
Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.20 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der 6gespalt. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 2. | Berlin, 11. Januar 1929. | 10. Jahrg.

Die Mobilisierung des Ostens.

Gründung eines Wirtschaftsverbandes der Ostprovinzen.

Seit Jahren haben wir immer wieder darauf hingewiesen, daß die grobe Vernachlässigung des deutschen Ostens nur dann aufhören wird wenn er seine Interessen durch eine den ganzen Osten umfassende große und einflußreiche Organisation geltend macht. In einzelnen Bezirken oder Provinzen haben die Behördenchefs seitdem mit mehr oder minder Erfolg versucht, die hauptsächlichsten Interessengruppen dieser Gebiete zusammenzuschließen und auf diese Weise Einfluß auf Regierung und Parlament zur Beseitigung der Nöte ihrer Provinzen zu erlangen. Das ist ein an sich durchaus zu begrüßendes Vorgehen, hat aber nur vorübergehend zu Teilerfolgen geführt, auf die Dauer aber versagt; im Gegenteil, der dadurch entstandene Wettlauf um Staatsunterstützungen hat schließlich dazu geführt, daß die Osthilfe wie die Grenzlandhilfe wieder eingestellt worden sind. Wie die Dinge jetzt liegen, ist es nicht leicht, im Osten eine solche allgemeine Interessenvertretung zustande zu bringen. Theoretisch ist zwar die Erkenntnis von ihrer Notwendigkeit allgemein verbreitet. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß, als wir den Kampf um die bessere Berücksichtigung des Ostens im „Ostland“ unter der Überschrift „Und wo bleibt der Osten?“ mit besonderer Energie fortsetzten und nachdrücklich den Zusammenschluß des Ostens zu diesem Zweck forderten, uns Hunderte von Zuschriften zugegangen sind, in denen die Oberpräsidenten, Landeshauptleute, Landräte, Stadtverwaltungen und viele andere maßgebende Führer des Ostens sich nachdrücklich dafür einsetzten, daß dem Osten anders als bisher geholfen werden müsse. In der Praxis aber stehen dem Zusammenschluß der Ostprovinzen zu gemeinschaftlicher Wahrnehmung seiner Interessen trotzdem große Schwierigkeiten gegenüber. Trotz dieser Schwierigkeiten haben es in dankenswerter Weise die Industrie- und Handelskammer und der Arbeitgeberverband in Frankfurt (Oder) unternommen, einen solchen Zusammenschluß in die Wege zu leiten. Leider haben aber auch hier zunächst sowohl Niederwie Oberschlesien wie auch Ostpreußen es abgelehnt, sich in eine gemeinschaftliche Front miteinzureihen, weil sie glauben, daß sie für ihre besonders schwer geschädigten Gebiete mehr erlangen können, wenn sie allein vorgehen. Aus der Grenzmark Posen/Westpreußen waren zwar Vertreter der Landwirtschaftskammer und des Landbundes, der Handwerkskammer und der Handelskammer erschienen, unterstützten aber zunächst den Zusammenschluß nur mit Vorbehalt und wünschten vor allem, daß es gelingen möge, Schlesien und Ostpreußen doch noch zu gewinnen und ein Programm aufzustellen, das alle Teile des Ostens zufriedenstellt und praktische Arbeit und Ergebnisse sichert.



Pfarrer Otto Rückert †,
der fast 35 Jahre lang in Murowanna-Goslin tätig war.
Text siehe „Ostland“ Nr. 52 S. 674.

Die Beteiligung an der Landsberger Tagung, die im neuen Wohlfahrtshause stattfand, war immerhin eine so zahlreiche, daß der große Saal gefüllt war. Herr Direktor Dehne-Frankfurt a. d. Oder begrüßte die Vertreter der Wirtschaft aus der mittleren Ostmark, der Grenzmark Posen/Westpreußen und aus Pommern, indem er auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Vertreter der ostdeutschen Wirtschaft nachträglich hinwies. Wenn es auch nicht gelungen sei, sofort alle Provinzen an den Verhandlungstisch zu bringen, so dürfte das nicht abhalten, endlich mit dem Zusammenschluß vorzugehen.

Über die Lage im Osten und die Notwendigkeit, durch Zusammenschluß die Interessen zu wahren, sprachen die Herren Direktor Straub und Syndikus Dr. Schoettner.

Herr Direktor Straub führte nach einleitenden Betrachtungen u. a. aus:

Die schreiende wirtschaftliche Not des gesamten Ostens ist es, die alle gemeinsam auf den Plan ruft. Kleinliche Sonderwünsche und Interessen müssen endlich zurücktreten hinter den schweren Schäden, die unsere gesamte Ostmark durch die Grenzziehung des Versailler Vertrages fortlaufend erleidet. Gerade diese Einzel- und Sonderwünsche einzelner Wirtschaftsgruppen und Verbände ertöten heute das Interesse am Osten, sowohl beim Parlament als auch bei der Regierung selbst. Nur ein zusammengeschlossener Osten als große Macht ist in der Lage, auch den kleinsten Einzelwünschen, soweit sie berechtigt sind, gebührende Beachtung zu verschaffen.... Ostpreußen und Schlesien haben bisher weiter nichts erreicht, als daß sie auf ihre Not aufmerksam gemacht haben.... Es fehlt bei der großen räumlichen Entfernung von den Zentralbehörden in Berlin unseren Ostprovinzen an der engen Fühlung mit den einzelnen Regierungsstellen und ihren Dezernenten. Es genügt nicht, daß bei besonderen Anlässen eine Deputation nach Berlin fährt und ihre Wünsche vorträgt, sondern es ist eine ständige persönliche Fühlung mit den maßgebenden Persönlichkeiten in der Regierung erforderlich. Diese müssen ein möglichst umfassendes Bild von den Verhältnissen im Osten erhalten und immer wieder veranlaßt werden, sich auch persönlich, und zwar dies wiederholt, an Ort und Stelle über die Notlage in unserem Osten zu orientieren. Es ist jedenfalls unbedingt erforderlich, daß eine prominente Persönlichkeit als Geschäftsführer des neuen Ostverbandes möglichst bald diese persönliche Fühlung mit den maßgebenden Regierungsstellen sucht und aufrechterhält .... Man hätte schwerlich gewagt, dem Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen oder dem niedersächsischen oder mitteldeutschen Wirtschaftsverband, die machtvolle Gebilde darstellen, die Antwort zu geben, die die Frankfurter Handelskammer im Auftrage des Preußischen Landtages auf ihre maßvolle, aber sehr ernste Eingabe im Interesse der Ostmark erhalten hat. Wir sehen es heute bei allen Gelegenheiten: Nur die Masse gilt etwas. Deshalb muß der Zusammenschluß möglichst weit gefaßt werden. Wenn man an den Zentralstellen weiß, daß hinter den berechtigten Wünschen eines einzelnen Ortes ein großer Verband steht, der die gesamte erwerbstätige Wirtschaft eines großen Gebietes umfaßt und der über die Wahrung dieser berechtigten Interessen seiner einzelnen Mitglieder wacht, dann steht doch nicht nur zu erwarten, sondern positiv fest, daß man solche Wünsche mehr respektiert und der Gefahr, die uns hier im Osten nicht zum wenigsten auch durch die zielbewußte Politik unseres östlichen Nachbarn droht, endlich etwas mehr Beachtung schenkt und für Abhilfe sorgt. Es ist auch unbedingt notwendig, den besonders großen und machtvollen Wirtschaftsverbänden des Westens durch ein entsprechendes Gegengewicht im Osten entgegenzutreten. Der Westen hat durch den Zusammenschluß seiner gesamten Wirtschaft es längst erreicht, daß

seine Wünsche stets Gehör und Beachtung finden, und nur dadurch ist es denkbar gewesen, daß man bei Regierung und Parlament immer geglaubt hat, nur der Westen müsse ganz besondere Bevorzugung erfahren. Durch einen starken Zusammenschluß des Ostens muß gleichzeitig der Kampf gegen die einseitige Interessenpolitik des Westens einsetzen, und es muß den westlichen Organisationen mit allem Nachdruck klargemacht werden, daß der Westen auch aufs schwerste geschädigt wird, wenn der Osten — die Ernährungsbasis des Westens — in der bisherigen Weise weiter vernachlässigt wird.

Deshalb muß der ostdeutsche Zusammenschluß von vornherein kraftvoll in die Erscheinung treten, und ich betrachte es daher als ganz besonders erfreuliches Zeichen, daß die Landwirtschaft die Bedeutung des Zusammenschlusses erkennt und unseren Bestrebungen Interesse entgegenbringt. Es muß unsere vornehmste Aufgabe im Osten sein, der Landwirtschaft, in der mehr als 50 v. H. des gesamten Kapitals der im Osten ansässigen Wirtschaft investiert ist, zu helfen. Blüht sie wieder auf, dann wird auch die Industrie, der Handel und das Handwerk im Osten neu belebt. Ich stimme auch durchaus der Auffassung des Herrn Vorsitzenden zu, daß es notwendig erscheint, auch die Arbeitnehmerkreise für diese Dinge zu interessieren, leiden sie doch ebenfalls in ihrer Gesamtheit unter der schlechten Wirtschaftslage des Ostens.

Der Sitz des Verbandes würde zweckmäßigerweise nicht in Berlin selbst, sondern möglichst zentral und nahe bei Berlin liegen, da so am ehesten die Möglichkeit einer ständigen persönlichen Fühlungnahme mit den Regierungsstellen gegeben ist.

Die Beitragsfrage wird zweckmäßigerweise so geregelt, daß jeder Verband bzw. Verein pro Mitglied einen Jahresbeitrag zahlt und daß die amtlichen Interessenvertretungen sich selbst veranlagen.

Redner umschrieb dann den Aufgabenkreis des zu bildenden Verbandes und seiner Geschäftsstelle, wobei er besonders betonte, daß zunächst einmal die Verhältnisse im Osten durch eingehende Statistiken geklärt und festgestellt werden müßten, daß man auf Grund dieses Materials dann praktische Vorschläge für Regierung und Parlamente ausarbeitet und mit der Presse in Verbindung tritt und auch bei Tagesfragen die Interessen des Ostens geltend macht. Redner schloß:

Wenn der Ostmärkische Wirtschaftsverband in dieser Form aufgezogen wird, dürfen wir hoffen und erwarten, daß er seine Aufgabe erfüllt und segensreich wirkt zum Wohle unseres deutschen Ostens und dadurch auch des gesamten deutschen Vaterlandes. Lassen Sie uns wie ein Mann zusammenstehen. Wir wollen und müssen den weiteren Niedergang des Ostens verhindern. Uns alle ruft auf zum gemeinsamen Handeln die schreiende große wirtschaftliche Not unseres Ostens. (Beifall.)

Aus den Ausführungen des Herrn Syndikus Dr. Schoettner heben wir folgendes hervor:

Wenn man die Vorgänge in der Ostmark seit Kriegsende verfolgt, dann muß man staunen über das stille Heldentum, das man hier im Osten sieht. Kein Teil unseres deutschen Vaterlandes kämpft einen so verzweifelten Kampf um seine Existenz, wie unsere ostdeutsche Wirtschaft. Es ist tief bedauerlich, daß noch keine Statistik vorhanden ist über die Konkurse, die Stillegungen und die Geschäftsaufsichten in der gesamten Ostmark. Eine stumme, aber beredte Sprache sprechen die wohl in allen Städten des Ostens still und verlassen liegenden Fabrikgebäude und die starken Erwerbslosenziffern, die nicht nur auf die Zuwanderung der Flüchtlinge aus den entrissenen Gebieten zurückzuführen sind. Es wäre auch sehr interessant, die Abwanderung aus der Ostmark ziffernmäßig festzustellen. Wenn sie auch nicht so stark gewesen sein dürfte, wie in Ostpreußen, wo in der Zeit vom 1. September 1923 bis 16. Juni 1925 160 000 Köpfe abgewandert sind und wo statt des Reichsdurchschnitts von 134 Köpfen nur noch 59 Köpfe auf den Geviertkilometer entfallen, so dürfte sie doch vor allem auf dem platten Lande auch nicht unbedeutend gewesen sein, ganz im Gegensatz zu der Bevölkerung jenseits der Grenze in Polen, wo die polnische Regierung zielbewußt und planmäßig mit allen Mitteln bestrebt ist, eine möglichst große Bevölkerungsdichte zu erreichen und eine blühende Landwirtschaft zu schaffen, vor allem einen kräftigen bäuerlichen Mittelstand. Tief beschämend ist es angesichts dieses schweren Existenzkampfes, wenn ein höherer Beamter der deutschen Reichsbahn einer Deputation der Stadt Frankfurt a. d. O. unter Führung ihres Oberbürgermeisters, die wegen der Verlegung der Eisenbahnwerkstätte vorstellig wurde, kaltblütig erklärte, **„es sei die Tragik des Ostens, daß leider Gottes nichts mehr los sei". (!)**

Von den Vorrednern ist bereits die große Rolle betont worden, die die Landwirtschaft hier im Osten spielt. Und mit Recht! Wenn wir aber berücksichtigen, daß die Verschuldung der Landwirtschaft seit 1924 um über 8 Milliarden gewachsen ist und auf der anderen Seite bedenken, daß alljährlich nahezu für 4 Milliarden Lebensmittel eingeführt werden, und zwar in der Hauptsache Milch, Butter, Käse, Obst und Gemüse, abgesehen von nahezu 800000 Schweinen, die 1927 aus Polen eingeführt wurden und deren Wert über 80 Millionen M (!) betrug, dann sehen wir auch, wo wir mit der Hilfe für die Gesundung des Ostens einsetzen müssen. Wenn es gelingen würde, den größten Teil der 4 Milliarden, die für die Einfuhr von Lebensmitteln ausgegeben werden, für die heimische Wirtschaft zu erhalten und sie der Landwirtschaft zukommen zu lassen, so würde damit ein Doppeltes erreicht: Einmal würde die Landwirtschaft selbst gehoben werden, und andererseits würde diese Kräftigung der Landwirtschaft ihre Rückwirkung auch auf die übrigen Wirtschaftskreise ausüben, da die kaufkräftige Landwirtschaft dann in der Lage wäre, auch industrielle Produkte zu kaufen und vor allem ihre Betriebe, soweit dies möglich und tunlich ist, ebenfalls zu rationalisieren und zu mechanisieren.

Selbstverständlich dürfen darunter lebenswichtige Interessen der anderen Erwerbsstände nicht leiden. Wir sollten jedenfalls unter allen Umständen dem Vorbilde Polens folgen, das an seiner Westgrenze mittlere Bauernwirtschaften geschaffen hat, deren Hauptstärke die Viehhaltung ist. Bewußt treibt Polen diese Siedlungspolitik, um bei den Handelsvertragsverhandlungen auf die Exportnotwendigkeit für Vieh nach dem Westen hinweisen zu können. Schaffen auch wir im Osten derartige Siedlungen! Es wird sich reich bezahlt machen. Der gegenwärtige Zustand, daß unsere Ostgrenze so außerordentlich dünn besiedelt ist, und daß die Ansiedlung neuer Kolonisten, deren es wirklich genug gibt, mit so großen Schwierigkeiten verbunden wird, daß vor allen Dingen diese Leute unendlich lange warten müssen, bis sie in den Genuß der Siedlungsstellen gelangen, muß unbedingt aufhören und der neue Verband wird auch mit aller Energie sein Augenmerk auf diese Dinge richten müssen.

Aber eine weitere Tatsache müssen wir auch beachten. Der Wert des gesamten deutschen landwirtschaftlichen Grundbesitzes beträgt 50 Milliarden M. Der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung 1926/27 betrug 12,5 Milliarden M. Das nominelle Kapital der Industrieaktiengesellschaften beträgt 21½ Milliarden M. Der Wert der industriellen Produktion betrug 1926/27 nahezu 20 Milliarden M. Wir sehen also ein erschreckendes Mißverhältnis zwischen dem landwirtschaftlichen Kapital und der landwirtschaftlichen Produktion gegenüber dem industriellen Kapital und der industriellen Produktion. Dazu kommt die zunehmende Verschuldung der Landwirtschaft.... Wenn es den Niederlanden möglich gewesen ist, innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit aus einem Einfuhrland für Eier ein Exportland für Eier zu werden, dann muß es uns bei geeigneter Organisation auch ohne weiteres möglich sein, auf landwirtschaftlichem Gebiet eine Besserung des Absatzes zu erreichen. Als wichtigstes Mittel hierzu ist der Weg der Standardisierung und der Markenwaren anzusehen, dem Dänemark, England, die Niederlande und in neuester Zeit auch vor allen Dingen Polen beschritten hat. Redner erwähnte dann eine Reihe weiterer Maßnahmen und fuhr fort: Selbstverständlich muß der Verschuldung der Landwirtschaft in erster Linie abgeholfen werden und der neue Verband müßte sich mit aller Energie dafür einsetzen, daß vor allem der östlichen Landwirtschaft geholfen wird, die schon immer die Kornkammer und das Lebensmittelreservoir ganz Deutschlands gewesen ist. Freilich auf dem Wege, den die Preußenkasse beschritten hat, wird dieses Ziel nie und nimmer erreicht werden. Man kann sich da nur der Kritik anschließen, die der Reichslandbund an den Methoden der Erhebung über die Verschuldung der östlich der Elbe gelegenen landwirtschaftlichen Betriebe über 100 Hektar geübt hat und kann es nicht billigen, daß die Preußenkasse glaubt, die kleineren Betriebe beiseite lassen zu könenen, die genau so schwer, ja teilweise noch schwerer zu leiden haben. Hand in Hand mit den Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft muß jedenfalls auch die Regelung der Kreditfrage gehen. Erfreulicherweise hat sich dieser Gedanke auch jetzt allgemein durchgesetzt, so daß zu hoffen steht, daß noch in Kürze etwas Grundlegendes geschieht. Es heißt aber für uns im Osten jetzt auf dem Plan zu sein, damit wir nicht wieder, wie so oft, übergangen werden....

Wie wachsam wir im Osten sein müssen, das zeigt auch die Frage der polnischen Holzausfuhr. Wir wollen uns klar darüber sein, daß Polen in seiner Forstwirtschaft Raubbau treibt, denn die Steigerung der polnischen Ausfuhr von Holz und Holzwaren von 20,1 Millionen Doppelzentner i. J. 1924 auf 64,3 Doppelzentner i. J. 1927, also auf das Dreifache — und für 1928 ist eine weitere Erhöhung zu erwarten —, ist eine künstliche und nur dadurch zu erklären, daß Polen zur Hebung seiner Valuta und der Stärkung seiner Handelsbilanz zu diesem Mittel greifen mußte, macht doch der Wert der polnischen Holzausfuhr mehr als ein Viertel des Wertes der polnischen Gesamtausfuhr aus. Deutschland hat 1924 bemerkenswerterweise von dieser polnischen Holzausfuhr 8,5 Millionen Doppelzentner und 1927 rund 34 Millionen Doppelzentner, also die vierfache Menge des Jahres 1924 oder die Hälfte der polnischen Holzausfuhr aufgenommen. Wir sind also der stärkste Abnehmer Polens in dieser Beziehung und dürfen deshalb auf anderem Gebiet unbedingt Entgegenkommen von seiten Polens erwarten. Ob allerdings Polen auf die Dauer diese gewaltige Ausfuhr aufrechterhalten kann, erscheint mehr als fraglich. Jedenfalls sind alle diese Dinge außerordentlich wichtig für unsere Hafenpolitik.

Redner schilderte dann die Notlage der gesamten östlichen Industrie. Die Bemühungen, ihr zu helfen, scheitern aber zum großen Teil an den hohen Steuerlasten, die die einzelnen Kommunen, in denen die Firmen ihren Sitz haben, ihnen auferlegen und leider bei den gegenwärtigen Verhältnissen auferlegen müssen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines anderen Finanzausgleichs, wie wir ihn zurzeit haben. Hier einzusetzen, wäre eine dankbare Aufgabe für den neuen Verband.

Erschwerend für die Industrie sind aber auch die unglücklichen Verkehrsverhältnisse sowie die hohen Tarife der Eisenbahn und der Schiffahrt. Helfen kann jedoch auch hier nicht der einzelne Fachverband, sondern auch nur ein großer, möglichst weitreichender Zusammenschluß, der den entsprechenden Stellen umfassende Aufklärungen zu geben und ihnen die Notwendigkeit der Hilfe eindringlicher vor Augen führen kann, liegt es doch auch im Interesse der Bahn sowohl wie der Schiffahrt, daß auch sie sich besser rentieren als dies z. Z. der Fall ist.

Mit unendlichen Schwierigkeiten hat im Osten auch der **Großhandel** zu kämpfen. Infolge der mangelhaften Verkehrsverbindungen ist er neuerdings auf die Benutzung von Lastautomobilen angewiesen, um seine Kundschaft schneller und rechtzeitig bedienen zu können. Bei der geringen Verdienstspanne, die ihm heute noch gelassen ist, ist aber der Lastautoverkehr für den Großhandel zu teuer, und so kommt es, daß auch der Großhandel auf das Schwerste um seine Existenz ringt. Ihm ist nur zu helfen durch eine Verbesserung der Verkehrsverbindungen und eine Senkung der Steuern.

Der **Einzelhandel** seufzt gleichfalls unter den hohen Steuerlasten und den schlechten Verbindungen.

Denkbar schlecht geht es auch dem **Handwerk**, das infolge der Kapitalknappheit nicht in der Lage ist, den Anforderungen der Kundschaft gerecht zu werden und das dringend der Unterstützung durch Aufklärung über moderne technische Einrichtungen und kaufmännische Methoden bedarf.

Eine ernste Sorge bereitet allen Erwerbskreisen die Frage des **Nachwuchses**. Infolge der heutigen sozialen Verhältnisse fehlt der Anreiz zur Erlernung eines Berufes fast völlig. Die Eltern trachten danach, daß ihre Kinder möglichst früh Geld verdienen und so führen sie diese den Beschäftigungen zu, wo dies der Fall ist und lassen sie in ungelernte Berufe übergehen. In wenigen Jahren, wenn der **Geburtenrückgang** der Kriegsjahre sich voll auszuwirken beginnen wird, werden wir im Osten mit **einem ungeheuren Mangel an gelernten Kräften** zu rechnen haben. Hier vorbeugend und aufklärend zu wirken, wird auch eine Aufgabe des neuen Verbandes sein.

Redner schloß: „Der Dienst am Osten ist Dienst am deutschen Volke!"

Nach den mit Beifall aufgenommenen Vorträgen entspann sich eine längere Aussprache. In derselben wies Herr Oberbürgermeister Dr. **Kinne**, Frankfurt a. d. O., darauf hin, daß sich für die mittlere Ostmark bereits ein Wirtschafts- und Kulturverband wie auch ein Verkehrsverband gebildet haben, ungefähr mit demselben Programm, wie es hier in Aussicht genommen sei. Ein Nebeneinanderarbeiten für die mittlere Ostmark müsse vermieden werden. Ein neuer Verband werde nur dann einen Zweck haben, wenn es ihm gelingt, den ganzen Osten zu umfassen. Redner warnte davor, den Aufgabenkreis zu weit zu spannen, weil sonst die Gefahr vorliege, daß der neue Verband sich sehr bald totlaufen könnte.

Die Vertreter der Landwirtschaft Pommerns und der Mark Brandenburg und zwar sowohl die Landwirtschaftskammer wie des Reichslandbundes und der Gewerkschaften, betonten, daß die Notlage der Landwirtschaft im Osten eine so große ist, daß sie gebieterisch baldiger Abhilfe bedürfe, wenn die Landwirtschaft nicht zu Grunde gehen und damit der ganze Osten unausdenkbaren Schaden erleiden soll. Sie erklärten sich deshalb bereit, die Verbandsgründung mit allen Kräften zu unterstützen.

Vom Vorsitzenden wurde darauf mit allem Nachdruck erklärt, daß Industrie und Handel die **überragende Bedeutung der Landwirtschaft** im Osten ebenso anerkennen wie die **große Notlage**, daß auch sie den lebhaften Wunsch hätten, daß der Landwirtschaft so schnell wie möglich geholfen wird, weil **im Osten Industrie und Handel ebenso wie Handwerk und Arbeiterschaft auf Gedeih und Verderb mit dem Ergehen der Landwirtschaft verbunden seien.**

Für die Landwirtschaft der Grenzmark Posen-Westpreußen sprachen die Herren Landwirtschaftskammer-Präsident **Wegner**, Direktor der Landwirtschaftskammer, Regierungsrat **Krause** und Landbundvorsitzender **Wege**. Auch sie verlangten, da ja ihr Gebiet besonders notleidend ist, nachdrücklich schnelle Hilfe, begrüßten das Vorgehen der Frankfurter Handelskammer, äußerte zunächst aber noch Bedenken, ob in dem geplanten Verband die grenzmärkischen Angelegenheiten genügend zur Geltung kommen würden und machten die erwähnten Vorbehalte.

Nicht nur von den Vertretern der Landwirtschaft, sondern auch von denen des Handels und der Industrie wurde auf die unerhörte Not der ostdeutschen Landwirtschaft immer wieder hingewiesen und unbedingte Abhilfe gefordert, da sonst nicht nur das Land, sondern auch die Städte und ihre Erwerbszweige unabsehbaren Schaden erleiden müssen. So ziemlich alle Redner brachten zum Ausdruck, daß das Verhalten der Reichs- und Staatsregierung dem Osten gegenüber einfach nicht zu verstehen sei. Einer der Redner, Herr v. **Langen**, sprach direkt aus, wenn man den Osten **übergabereif für Polen** machen wolle, könnte man nicht viel anders vorgehen.

Eindruck machte die Mitteilung des Syndikus der Schneidemühler Handwerkskammer, der darauf hinwies, daß die Handwerkskammern des Ostens sich längst zusammengeschlossen und ein Ostprogramm aufgestellt haben, auf Grund dessen sie gemeinschaftlich zu allseitiger Zufriedenheit vorgehen. Herr Handwerkskammer-Syndikus **Dolezych**, Frankfurt a. d. O., bestätigte das und trat warm dafür ein, daß die gesamte Wirtschaft im Osten diesem Beispiel folgen möge und daß man nicht deshalb, weil man im Augenblick noch nicht alle erreichen könne, nicht davon abstehen dürfe, das Notwendige zu tun.

Zurückhaltender äußerte sich zunächst der Vertreter der Handelskammer Schneidemühl, der zugleich im Namen einer Vereinigung ostdeutscher Handelskammern sprach. Er verhielt sich jedoch nicht grundsätzlich ablehnend und stellte in Aussicht, daß am Arbeitsausschuß sich auch die von ihm vertretenen Kammern beteiligen würden.

Bundesdirektor **Hinschel** führte aus: Der Deutsche Ostbund, in dessen Namen er spreche, stehe den einzelnen Ostgebieten neutral gegenüber, da er bemüht sei, nach Maßgabe seiner Kraft und Mittel dem **ganzen** Osten zu dienen, so daß er jeder Ostprovinz gleich wohlwollend gegenüberstehe. Da der Ostbund seit langem den Standpunkt vertrete, daß der Osten zur organisierten Selbsthilfe schreiten müsse, um zu erlangen, daß die bisherige stiefmütterliche Behandlung des Ostens aufhöre und er in dem notwendigen Umfang Reichs- und Staatshilfe erlange, so bedauere er (Redner) lebhaft, daß es nicht gelungen sei, endlich einmal eine Zusammenkunft von Vertretern **aller** Ostprovinzen zustande zu bringen. Daß Ostpreußen, die Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberschlesien eine besondere Berücksichtigung verlangen, ist bekannt und auch durchaus berechtigt, weil diese Provinzen ganz besonders schwer geschädigt sind und sich in besonders schwieriger Lage befinden. Aber es gibt wohl im Osten keinen vernünftigen Politiker und Wirtschaftler, der dies nicht ohne weiteres anerkennt und bereit ist, dem Rechnung zu tragen. Ist dem aber so, dann ist die Zurückhaltung der Vertreter dieser Gebiete nicht zu verstehen. Soweit trotzdem berechtigte Bedenken ihrerseits vorhanden sind, wäre es doch das richtigste, diese Bedenken in einem größeren Kreise offen auszusprechen. Sie würden durchaus wohlwollendes Verständnis finden und man würde sicher einen Weg entdecken, um zusammengehen zu können. Reichs- und Landtag haben ein umfassendes Ostmarkenprogramm gefordert und die Regierungen haben wiederholt versichert, daß sie mit der Aufstellung eines solchen, alle Ostprovinzen umfassenden Ostmarkenprograms befaßt seien, wenn sie sich auch bisher geweigert haben, ein solches vorzulegen. Es sei unverständlich, daß nicht die Ostprovinzen das lebhafteste Interesse daran haben, ihrerseits zu diesen wichtigen Fragen Stellung zu nehmen und so Einfluß zu gewinnen auf die Aufstellung eines solchen Planes, der dem ganzen notleidenden Osten und damit auch seine einzelnen Teile endlich aus dem Elend heraushelfen soll. Wenn ein westdeutscher stiller Zuhörer in dieser Versammlung wäre, so würde es nicht verwunderlich sein, wenn er, nach dem, was er hier sehe und nicht sehe, höre und nicht gehört habe, zu der Überzeugung käme, es gehe dem Osten noch immer nicht schlecht genug, da anderenfalls die Ostmärker zu der gemeinsamen großen Not sich doch anders einstellen würden. (Beifall.) Angesichts der Tatsachen, daß man das Osthilfe-Sofortprogramm, das immerhin rund 40 Millionen brachte und erst ein Anfang sein sollte, sehr bald in eine allgemeine Grenzlandhilfe umwandelte, so daß nur ganze 5 Millionen für den Osten blieben und daß inzwischen auch dieses wieder beseitigt worden ist, im Hinblick darauf, daß Reichs- und Staatsregierung die ungeheure Not des Ostens zwar anerkennen, aber erklären, keinen Pfennig übrig zu haben für eine Ostland- oder Grenzlandhilfe, angesichts der Tatsache, daß im vorigen Jahre ein Ostkommissar ernannt war, aber inzwischen wieder beseitigt worden ist, daß ferner der Landtag infolge Einspruchs der Vertreter des Westens bis jetzt nicht zu dem Entschluß gekommen sei, wieder ein Ostausschuß zu gründen, daß die Preußenkasse in einer Denkschrift als sicher ankündigt, daß noch bis nächste Ostern **mindestens 1000 Güter im Osten** unter den Hammer kommen, daß Dr. **Baade** von dem Amt für Wirtschafts- und Kulturforschung erklärt hat, daß jener Grad landwirtschaftlicher Not, der zum direkten Ruin führen müsse, **nur im Osten** vorhanden sei, muß endlich mit der **heillosen Kirchturmspolitik** im Osten aufgeräumt werden und der Osten sich zusammenschließen, um durch das Schwergewicht der gesamten Wirtschaft des Ostens sich endlich die gebührende Geltung zu verschaffen und seine Rettung selbst in die Wege zu leiten; denn der Ruin der Landwirtschaft müßte naturgemäß ganz von selbst auch den Ruin von Industrie, Handel und Gewerbe im Osten nach sich ziehen. Von was sollen denn Handwerk, Industrie und Handel und damit auch die Arbeiterschaft in unseren Städten leben, wenn die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, Bestellungen zu machen und zu kaufen?! Leiden aber auch die städtischen Erwerbsstände Not, dann müssen die Steuern endlos hochgeschraubt werden, und das wird dann doppelt unerträglich, weil nichts verdient wird. Das Ergebnis für die Städte ist dann aber trotz der enormen Steuern — die jetzt schon vielfach überspannt sind — gering, so daß die Städte trotzdem die nötigsten kulturellen Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können. Das muß einen **allgemeinen Niedergang des Ostens** und dieser wieder unweigerlich zu einer **Massenabwanderung** der deutschen Bevölkerung führen. Das aber heißt, den nachdrängenden **Polen** das Feld kampflos überlassen. **So würde eine wirtschaftliche Katastrophe im Osten zugleich zu einer Katastrophe des deutschen Volkstums des Ostens sich gestalten.** Dazu darf es unter keinen Umständen kommen. Der Osten darf dabei nicht nur auf Hilfe von außen warten, sondern er muß die richtige Erledigung seiner Angelegenheit selbst in die Hand nehmen. Das aber kann nur durch Zusammenschluß der Ostprovinzen zu einer machtvollen Organisation geschehen. Die Annahme der besonders schwer geschädigten Gebiete, sie könnten, wenn sie allein vorgehen, mehr für sich herausholen, sei doch durch die Erfahrung der letzten Zeit als völlig falsch erwiesen. Haben sie eine wirklich wirksame Entschuldungsaktion für ihre Gebiete erreichen können? Haben sie Ersatz für die fehlende Ostlandhilfe? Haben sie irgendwelche Zusagen für die Zukunft, daß ihnen im großen Stile geholfen wird? Nein! Daß sie das eine oder andere bauliche oder sonstige wirtschaftliche und kulturelle Unternehmen oder eine Geldunterstützung dafür erlangt haben, beweist nichts. Solche Teilerfolge können sie im Rahmen einer großen Ostbewegung erst recht erzielen, und zwar sicher, ohne daß sie erst lange vergeblich bei allen möglichen Stellen bitten und sich dabei eine oft unwürdige Behandlung gefallen lassen müßten. (Beifall.) Wenn gesagt werde, die unmittelbar an der Grenze gelegenen Gebietsteile befänden sich in besonderer Not, an deren Beseitigung die anderen

Gebiete kein Interesse hätten, so sei das grundfalsch. Auch das Hinterland der unmittelbaren Grenzkreise sei durch die Grenzziehung weit hinein geschädigt, wenn auch nicht immer so stark, wie die Wirtschaft der Grenzgebiete selbst. Darum sei eine Gesundung nur herbeizuführen, wenn nach Maßgabe der Größe des durch die Grenzziehung entstandenen Schadens dem ganzen Osten geholfen werde. Der Westen sieht den Osten gewöhnlich für rückständig an. In dem Sinne, wie er es meint, ist der Osten nicht rückständig. In der Frage der organisierten Wahrnehmung seiner gesamten Interessen aber ist er es. Im Westen bestanden früher am Rhein nicht weniger als 28 selbständige Fürstentümer. Seit Jahrzehnen aber wirkt das Rheinland mit seiner gewaltigen Wirtschaft nicht nur geschlossen, sondern es tritt mit Westfalen zusammen auf und setzt dadurch seinen Willen durch. Vergegenwärtigt man sich den ungeheueren Einfluß, den gerade heute die westdeutsche Industrie mit ihrem Kapitalreichtum, ihren Bankeinflüssen und sonstigen Beziehungen besitzt, vergegenwärtigt man sich ferner, daß das Kabinett des Reiches und Preußens aus Nichtostmärkern besteht — bis auf den Ostpreußen Braun — und daß auch in den Parlamenten die Ostdeutschen verhältnismäßig gering in der Zahl sind, weil ja die Zahl der Abgeordneten sich nach der Bevölkerungsziffer richtet, so wird ohne weiteres klar, warum der Osten ständig vernachlässigt wird.

Demgegenüber muß dieser seine Rechte und Ansprüche mit um so größerer Energie und Zähigkeit verfechten und sich zu diesem Zweck unter allen Umständen einigen, damit ein geschlossenes Vorgehen der Ostprovinzen möglich ist. So wie bisher kann und darf es nicht weitergehen. Abgesehen von den Kriegsfolgen ist der Jammer in unserem Osten nicht zuletzt herbeigeführt durch das Versagen der Parteien. (Lebhafter, allseitiger Beifall.) Bei den letzten Wahlen zum Reichs- und Landtag haben die bürgerlichen Parteien gesehen, daß der Mittelstand im ganzen Reiche die Parteiwirtschaft bis zum Überdruß satt hat. Darum haben die Wahlen ein völlig anderes Bild der Parlamente ergeben. Die Parteien sollten sich endlich dadurch warnen lassen. Der Osten sollte ihnen durch geschlossenes Vorgehen zu verstehen geben, daß hier auch noch Menschen wohnen, und er sollte zeigen, daß auch ihnen der Geduldsfaden nicht nur reißen kann, sondern daß er bereits gerissen ist. (Lebhafter Beifall.) Jetzt kommt es oft genug vor, daß man bei den Regierungsstellen wie bei den Parteien im Parlament für Abordnungen aus dem Osten keine Zeit hat. Für die Abordnungen eines großen Wirtschaftsverbandes wird man nicht nur Zeit haben, sondern auch jene Form, die man verlangen kann. Mit irgendwelchen Teilzugeständnissen ist dem Osten nicht mehr gedient. Es ist sehr schön, wenn diese Stadt Zuschüsse für eine Schule oder ähnliche Unterstützungen, jener Kreis eine neue Straße oder sonst eine Zuwendung erhält. Das aber hält den Ruin des Ostens nicht auf. Daß wir dem aber entgegengehen, wenn nicht eine völlige Umstellung der verantwortlichen Stellen des Ostens erzwungen wird, unterliegt keiner Frage. Diese Änderung muß eintreten sowohl der wertvollen Menschen wegen, die im Osten sich abquälen bis aufs Blut, wie auch der Erhaltung der Grenzen unseres Volkstums wegen; denn überall, wo das Deutschtum zusammenbricht, findet sich der anspruchslosere Pole als Erbe ein. Was aber die Folgen davon sind, wenn man solche Zustände einreißen läßt, haben wir doch infole des Schanddiktats von Versailles im Osten zur Genüge erlebt. Es scheint jedoch, daß das für das deutsche Volk noch immer keine genügende Warnung war. Darum muß der Osten dafür sorgen, daß die Lehre der jüngsten Vergangenheit bezüglich des Ostens endlich beherzigt wird. **Es muß eine Bevölkerungspolitik getrieben werden, die den Osten nicht menschenleer, sondern menschendicht macht.** Redner empfohl, daß ein Dachverband unter allen Umständen sofort gebildet wird. Den Anfang müßte man doch einmal machen. Wenn der Verband ein praktisches Programm aufstellt und praktische und tüchtige Arbeit leistet, dann wird man die abseits stehenden Ostprovinzen nicht um ihren Anschluß zu bitten brauchen, sondern sie werden sehr bald darum bitten. Redner empfahl, die Hauptgeschäftsstelle nicht in eine Stadt des Ostens zu legen, soviel auch dafür spreche, sondern nach Berlin, wo sie in ständiger Fühlung mit Parlament, Regierung und Presse sein müsse. Er empfahl ferner, den Aufgabenkreis nicht zu klein zu fassen, da bei der Regelung allgemeiner Fragen bisher der Osten nicht immer genügend berücksichtigt worden ist. Es komme nicht darauf an, an einer verfehlten Gesetzgebung hinterher Kritik zu üben, sondern es gelte, von Gesetzgebungsplänen rechtzeitig Kenntnis zu erlangen und sie zu beeinflussen, damit sie den ostmärkischen Verhältnissen nicht schädlich, sondern dienlich sind. (Beifall.)

Auch der hochbetagte ostmärkische Industrielle Dr. h. c. Barth, Landsberg a. d. W., der kürzlich seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, trat in warmherziger Weise für den Zusammenschluß ein. Er wies auf das alte Wort hin, daß die Feinde die Deutschen nicht zu vernichten brauchen, da sie sich durch ihre Uneinigkeit selbst ohnmächtig machen. Der Herrgott sei immer mit den stärksten Bataillonen, wenn aber diejenigen, die auch in dieser Frage wieder mit allerhand Bedenken und Selbstsüchteleien beiseitestehen, die Stärke ihrer Bataillone einmal untersuchen, so würden sie wahrscheinlich finden, daß sie sehr gering oder gar nicht vorhanden sei. (Beifall.) Was wollen die 7 Millionen Menschen gegen die anderen 56 Millionen Deutschen ausrichten, wenn sie auch noch uneinig sind. Der Osten ist immer stiefmütterlich behandelt worden. Das beweist der schlechte Zustand der Oder, der einzigen großen Wasserstraße des Ostens. Die Verhältnisse im Osten seien so trostlos, daß unter allen Umständen Abhilfe geschaffen werden muß. Vor allem muß der Landwirtschaft geholfen werden, da andernfalls auch die Städte verkümmern müssen; Handel und Gewerbe muß geholfen werden durch eine vernünftige Tarifpolitik und Ausbau der Wasserstraßen. Er empfahl vor allem auch Heranziehung des kleinen Mittelstandes und der Arbeiterschaft, also derjenigen Schichten, die 85 v. H. der Bevölkerung ausmachen und die ebenfalls ganz genau wüßten, daß, wenn es heute Landwirtschaft, Industrie und Handel schlecht gehe, vor allem die Arbeiterschaft den Schaden zu tragen habe.

Schließlich wurde einstimmig beschlossen, den Wirtschafts- und Kulturverband des deutschen Ostens zu gründen, und ein vorbereitender Ausschuß eingesetzt, der die Sache weiter zu fördern hat, bis zur Eintragung in das Vereinsregister. Dann sollen in einer neuen Versammlung endgültige Beschlüsse gefaßt werden.

Notruf der Landwirtschaft.

„Löst die Ostmarkenkrise!"

Unter dieser Überschrift schreibt der frühere Reichsminister und Oberpräsident a. D. von Batocki-Friebe in der „Kölnischen Zeitung" (Nr. 1):

„Die in Deutschland wirkenden Reparationsinstanzen haben wieder optimistisch über die deutsche Wirtschaftslage berichtet; das ist, zumal jetzt vor Beginn der neuen Reparationsverhandlungen, ihre amtliche Pflicht. Aber auch der nichtbeamtete ausländische Wirtschafter, der Deutschland besucht hat, sagt uns, wenn wir über unsere Wirtschaftsentwicklung unter dem Dawesschen Druck von außen und dem Marxistendruck von innen Sorgen äußern: Ein Volk, das im Weltkrieg vier Jahre durchgehalten und den völligen Verfall der Wirtschaft und der Währung so schnell überwunden hat, kann alles aushalten und alles leisten und kommt, je stärker der Druck ist, desto schneller in die Höhe. Bestärkt wird solche Auffassung dadurch, daß die Ausländer vorwiegend Berlin und andere Mittelpunkte des Kapitalverkehrs kennenlernen, wo Wohlstand, ja Üppigkeit sich hervordrängen.

Der deutsche, tiefer eindringende Beurteiler weiß, daß das Gedeihen der an der Kapitalbewegung interessierten Kreise nur etwa dem Wohlstand der Ärzte und der — Totengräber bei schweren Volksseuchengängen vergleichbar ist. Er weiß, daß die produzierende Wirtschaft Deutschlands zwar seit 1919 mit beispielloser Tatkraft ihren Produktionsapparat auf die Höhe gebracht hat, daß aber bei vielen Gruppen der Industrie und noch mehr der Landwirtschaft eine Rentabilität und eigne Kapitalbildung fehlt, so daß Wiederaufbau und Nationalisierung nur durch drückendste Verschuldung an das inländische und noch mehr das ausländische Kapital ermöglicht worden ist.

Am tiefsten war infolge der Kriegsnot der Verfall der Produktionsmittel, am kostspieligsten im Verhältnis zum Ertrag der Wiederaufbau, und am drückendsten wurde die Verschuldung und die Zinsenlast bei der Landwirtschaft. **Und innerhalb der Landwirtschaft traf die Krise am schärfsten die östlichen Agrargebiete.** Ihnen fehlt der örtliche Absatz an eine dichte Industriebevölkerung; dagegen drückt der Wettbewerb der bei niedrigster Lebenshaltung der Bauern und Landarbeiter billig produzierenden angrenzenden Agrarländer auf sie am schwersten.

Der deutsche ostmärkische Kleinbauer und Siedler, der nur mit seinen Angehörigen arbeitet, hat die Krise bisher verhältnismäßig am besten überstanden, aber nur dadurch, daß er bei äußerster Arbeitsanspannung die Lebenshaltung seiner Familie auf einen für die Dauer nach deutschen Begriffen unerträglichen Tiefstand herabgedrückt hat. Den mit Lohnarbeitern wirtschaftenden Mittel- und Großbetrieben fehlt diese Elastizität. Ein Teil, und zwar nicht der tüchtigste, sondern der volkswirtschaftlich geringwertigste Teil der Betriebsinhaber, hat sich durch bis zur Raubwirtschaft gehende Extensivierung geholfen. Die produktiveren Betriebe sind in Schulden geraten, deren hohe Zinsen häufig durch Betriebsüberschüsse nicht mehr gedeckt werden können. Schwere Mißernten in den Jahren 1924 bis 1927 haben die Not verschärft, der Ertrag der günstigen letzten Ernte wird durch die ungünstige Preisgestaltung für Getreide, Kartoffeln, Pferde und Rindvieh aufgewogen.

So stehen im Osten zahlreiche Betriebe vor dem Zusammenbruch, bei denen auf das Hinschwinden der Betriebsmittel: Inventar und Bodenkraft, der Zwangsverkauf folgt, der bei der genossenschaftlichen Kreditverflechtung der Landwirte auch noch gesündere Betriebe in Mitleidenschaft bringt.

Die Lage ist ernst, aber keineswegs verzweifelt. Denn das gesamte deutsche Volk beginnt zu erkennen, daß ein Zusammenbruch der Agrarwirtschaft der Ostmark, von der hier alle übrigen Wirtschaftszweige abhängen, für das ganze Reich außenpolitisch wie innerwirtschaftlich unerträglich wäre. Und es scheint, als ob aus dieser Erkenntnis der Entschluß zum Handeln hervorgeht. Die Opfer, welche die Gesamtheit zur Lösung der Ostmarkenkrise aufwenden muß, sind im Verhältnis zum Haushalt von Reich und Ländern verschwindend gering, und eine wiederaufblühende Ostmark wird diese Opfer als Lieferer von Lebensmitteln und Abnehmer von Industriewaren reichlich vergelten. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn unter Rückstellung parteipolitischer Gesichtspunkte und unter Ausschaltung von Theoremen **einheitlich, entschlossen und praktisch gehandelt** wird. Möge das Jahr 1929 solche Lösung bringen!"

Wie wir die Ostmark verloren.

Eine weitere polnische Darstellung des polnischen Aufstandes in Posen.

Der polnische Hauptmann Thaddäus Jenrych (polonisierter deutscher Name!), selbst Aufstandsteilnehmer und jetzt Geschäftsreferent des 7. polnischen Armeekorps, hat im Verlage der „Gesellschaft für Untersuchungen über die Geschichte des großpolnischen Aufstandes 1918/19 E. V. in Posen" (!) eine Schrift herausgegeben, die einen Vortrag wiedergibt, den der Verfasser am 27. 12. 28 vor dem polnischen Rundfunk in Posen gehalten hat. Jenrych gibt nicht eigentlich eine beschreibende Übersicht der Revolte, sondern stellt die Tatsachen nur nackt nebeneinander, um sie teilweise zu kritisieren, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß ein Überblick über die Gesamtheit der sogenannten polnischen Freiheitsbewegung gewonnen werden muß, und um die damaligen Führer zu veranlassen, Niederschriften über ihre Erlebnisse anzuregen und der erwähnten Gesellschaft einzusenden. Die Tatsache, daß in Posen eine polnische „Gesellschaft für Untersuchungen über die Geschichte des polnischen Aufstandes" besteht, sollte für uns Deutsche ein Ansporn sein, in weitestgehendem Umfang Material über die Ursachen und den Verlauf des letzten polnischen Aufstandes zu sammeln. Unser Ostarchiv ist zu dem Zweck gegründet, eine Sammelstelle hierfür zu sein. Es sollte von allen Ostmärkern, die zu der Angelegenheit etwas zu sagen haben, unterstützt werden. Das ist um so notwendiger, als wir bisher eine ins einzelne gehende zusammenfassende deutsche Darstellung des polnischen Aufstandes und der Grenzschutzkämpfe nicht haben, während von polnischer Seite bereits mehrere zusammenfassende Darstellungen vorliegen.

Über die Jenrychsche Darstellung gibt Herr Dr. Alfred Lattermann im Heft 14 der „Deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen" (Posen) eine kritische Inhaltsangabe, der wir folgendes entnehmen:

„Obwohl Preußen infolge des Weltkrieges politisch und militärisch geschwächt war, konnte doch „die Losung zum sofortigen Ausbruch des Aufstandes, die am 11. 11. 18 in einer Versammlung in der „Vesta" durch den Gründer und Leiter der Polnischen Militärorganisation (P. O. W.) im ehem. preuß. Anteil, Vinzenz Wierzejewski, hineingeworfen wurde (!), nicht verwirklicht werden." Auf deutscher Seite war die Umwälzung sozial, durch zugereiste Elemente aus Berlin und Hamburg verbreitet, auf polnischer Seite völkisch. Der Teilgebietslandtag (Anfang Dezember) bringt eine einheitliche polnische politische Vertretung. „Dank dem tatkräftigen Auftreten der umgestalteten Leitung der P. O. W. im ehem. preuß. Anteil erlangen die Polen am 13. 11. in der Zusammensetzung des Arbeiter- und Soldatenrates des 5. A. K. des preußischen Heeres — in Posen — das Übergewicht. Es war das während der Umwälzung der erste Fall, dem Gegner mit Hilfe der Waffen den Willen aufzuzwingen." Mieczysl. Paluch (preuß. Offizier des Beurlaubtenstandes) war die Triebfeder des offen aufgestellten (und noch nach Aufstandsbeginn für preußisches Geld bezahlten!) Wach- und Sicherheitsdienstes, Karl Rzepecki (Buchhändler, zeitweise Abg. und erster poln. Polizeipräsident, Verf. von Darstellungen des Aufstandes) und Julian Lange (jetzt Oberst d. R.) die der Bürgerwehren. Neben dem Polnischen Volksrat (Rada Ludowa) entstand der Deutsche „als modifizierter Ostmarkenverein" (!) und ein weniger bedeutungsvoller jüdischer Volksrat. „Während im Bereich des ehem. Posener Bezirks und der ehem. Preuß. 10. Inf.-Div. die Polen sich ziemlich zusammenschließen und gewisse Mittelpunkte der eignen Kräfte und Einflüsse schaffen konnten, war im Norden der Provinz die Lage der polnischen Kräftemittelpunkte sehr exponiert und ihre Tätigkeit vorläufig tatsächlich schwächer, um so mehr, als die Regierungsbezirkshauptstadt Bromberg bis zuletzt ein Sammelpunkt der preußischen Kräfte blieb" — kein Wunder, da sie 85 v. H. Deutsche zählte. „Im Bezirk Bromberg bestand eine unbedingte Übermacht der deutschen Kräfte." Im Posener Bezirk vermochten die Deutschen in den Randgebieten die polnischen Bestrebungen zu ersticken — natürlich aus dem gleichen Grunde des zahlenmäßigen Übergewichts.

Sehr richtig heißt es, „daß man noch lange diese Dinge auf beiden Seiten wird untersuchen müssen, der polnischen sowohl wie der deutschen, um ein sachliches, wissenschaftlich begründetes Urteil zu gewinnen". Die beiderseitigen Kräfte standen im Dienst zweier verschiedener Gedanken, „und zwar auf der polnischen Seite: Alle zerrissenen Teile Polens samt dem freien Zugang zum Meer kehren zu ihrem Vaterland zurück, und auf der preußischen Seite: Was deutsch ist, muß deutsch bleiben". Der gegen sein gegebenes Wort durchgeführte Besuch Paderewskis in Posen am 26. 12. 18 wird „ein Präzedenzfall der Nichtbeachtung des Willens der deutschen Regierung" genannt, der „die Gelegenheit zu einer großen Kräfteschau auf beiden Seiten abgegeben habe". „Die Katastrophe trat in dem Augenblick ein, in dem sich der Stand der beiden feindlichen Kräfte im Verhältnis auf polnischer Seite günstiger erwies. Als wiederum die deutsche Regierung schon vom Posener Bahnhof Paderewski zur sofortigen Abfahrt nach Warschau nötigen will, zwingt der Führer der 2. Komp. des Wach- und Sicherheitsdienstes, der verstorbene Edmund Krause, den deutschen Abgesandten zur Flucht, und Stanislaus Rybka (ebenfalls Verfasser eines Erinnerungswerkes „Zerwane pęta") führt mit der Waffe in der Hand den Zug in die Stadt." Mit dem Umzug aus der Kaserne der 6. Grenadiere, wobei feindliche Fahnen heruntergerissen wurden, „endete die deutsche soziale Umwälzung und begann die rückschrittliche preußische Staatsraison zu sprechen" (?!).

In den sich nun entwickelnden Straßenkämpfen gab es noch keine einheitliche Führung. Auch außerhalb der Stadt Posen flammte der Aufstand auf. „Zum sofortigen Kampf waren verhältnismäßig nicht viele bereit." Aus dem Weltkrieg zurückkehrende Soldaten verstärkten jedoch die Reihen. Die Aufstellung der beiderseitigen Kräfte kann leider kein klares Bild geben, da „die hier angegebenen Zahlen den nominalen, nicht den wirklichen Stand der Kräfte angeben, weil die Kampfbereitschaft auf deutscher Seite stark herabgesetzt war", wie richtig angegeben wird. Diese Tatsache ist also zu berücksichtigen, wenn man folgende Verteilung liest: „Auf deutscher Seite: In Posen selbst rund 15- bis 30000 Mann fließende Soldatenmassen." Rezepecki gibt in „Oswobodzenia Poznania" (Posen 1923, S. 52) einschließlich der in den Außenwerken befindlichen nur die erstere Zahl an, wobei aber zu bedenken ist, daß gerade in den Wochen vorher die Entlassungen von den Truppenteilen sehr zahlreich waren und daß andererseits unter der Zahl sich ein starker Hundertsatz Polen befand. Die 2450 darin nach Jenrych vorhandenen Bauern waren z. T. ganz junge Rekruten. Außerhalb der Stadt gibt für den Reg.-Bezirk Posen der Verfasser an „gegen 14 Bat. Inf., 1 Feld-Art.-Reg., 2 detach. Feldbattr., 1 Schwadron, 1 Abt. Panzerzüge, eine beliebige Zahl Flieger. Auf polnischer Seite in Posen selbst rd. 2000 kasernierte Bauern verschiedener Abteilungen der Sicherheitswehr und 400 der Bürgerwehren, außerdem eine fließende Masse nicht kasernierter Polen, früherer Soldaten. Außerhalb Posens 7 Bat. Wach- und Sicherheitsdienst, kleinere Abteilungen der Volkswehr. Das alles ohne Artillerie mit einer geringen Menge Schießbedarf". Für den Reg.-Bez. Bromberg und das benachbarte Westpreußen deutscherseits „rd. 20 Inf.-Bat., 1 Feld.-Art.-Reg., 2 Reiter-Reg., 1 Panzerzugabt., beliebige Luftgeschwader. Auf polnischer Seite: Am 27. 12 ist es uns schwer, auf dem Gebiet des Reg.-Bez. Bromberg regelrechte polnische Abteilungen festzustellen". Die polnischen Abteilungen besaßen meist zunächst einen starken Kampfgeist, bestanden in der Hauptsache aus erfahrenen Soldaten und waren Führern niedrigerer Grade von starker Individualität untergeordnet. Überall wandte man sich gegen die nächsten deutschen Kräfte und versuchte, die Ämter in Besitz zu nehmen, was in den mittleren Kreisen meist rasch gelang, dagegen in den Grenzkreisen (gegenüber den Nachbarprovinzen) und im Gebiet des 2. A. K. (im Norden) auf große Schwierigkeiten stieß.

Um den strategischen Schlüssel Posen in die Hand zu bekommen, waren schon am 27. und 28. 12. je eine Kompagnie aus Kurnik unter Trawiński, aus Schroda unter Alfred Milewski, aus Jarotschin, aus Pleschen unter Pamin und Kozlowicz mitbeteiligt, und 500 Bauern unter Andreas Kopa standen in Dopiewo (!), ungerechnet die nicht geschlossene Aktion der polnischen Bürger Posens (damals rund 55 v. H.), über die bisher noch keine genaueren Nachrichten bestehen. Nach Gewinnung des Mittelpunktes wurden dann die Streitkräfte nach den Orten des Bedarfs hingeworfen, während die Deutschen einzelne Eisenbahnzüge entsandten, die den Polen nur immer mehr Waffen lieferten.

Die nächsten Aufgaben waren, die Einfallspforten nach Posen zu schließen, durch den Knotenpunkt Ostrowo die Verbindung mit Warschau aufrechtzuerhalten und die nordöstlich Posens stehenden deutschen Kräfte zurückzudrängen. Die polnische politische Vertretung wirkte dabei nur dämpfend. Die Schließung der Bentschener Pforte geschah unter schweren Gefechten unter Führung von Kas. Zenkteller durch Abteilungen aus Kriewen, Grätz, Opalenitza, Neutomischel, Rakwitz, Buk, Kosten, Schroda, Schrimm, Jarotschin und Posen. Am 7. 1. 19 wurde unter Stanislaus Siuda Wollstein genommen. In der Richtung Birnbaum deckten Abteilungen aus einigen polnischen Orten des Kreises unter Konst. Chłapowski später Fryder. Nach Lissa zu führte Bernhard Śliwiński mit Abteilungen aus Gostyn, Schrimm, Kosten, Kriewen, Storchnest, Schmiegel, Luschwitz, Kröben und Punitz. „An diesem Punkte war das Verhalten des Gegners zunächst defensiv." Nördlich und östlich Rawitsch standen Aufständische aus dem Kreise unter Ing. Busza mit Abteilungen aus Schrimm, Jarotschin, Koschmin, Jutroschin, Pleschen und Görchen. „Auf dieser ganzen West- und Südwestlinie entwickelten sich schwere Kämpfe, die bis Mitte Februar dauerten und immer neuen Nachschub von Reserven erforderten. Besonders blutige Kämpfe spielten sich in der Umgebung von Kulm (Kr. Birnbaum), Kähme, Bentschen, Wollstein, Bargen, Kankel, Storchnest, Rawitsch, Sarne, Görchen und Sackern ab." Die Sicherung Ostrowos führte Wl. Wawrzyniak mit seiner schon November 1918 in Schypiorno als Grenzbataillon aufgestellten Abteilung im Zusammenwirken mit Schildberger Kräften unter St. Thiel durch Vorstoß auf Schildberg, Adelnau, Sulmierschütz und Krotoschin aus.

Im Bromberger Bezirk ist um den 27. 12. herum ein langsames Vorstoßen von neu aufgestellten Heimatschutzabteilungen längs der Grenze zur strategischen Umflügelung von Posen und zur Abschneidung der Rückzugslinie nach Kongreßpolen zu erkennen. Wreschen wird am 28. früh, Gnesen abends, Tremessen in der Nacht und Wongrowitz am 30. 12. nachmittags von den Polen besetzt. „Nach Aufhebung deutscher Kräfte in Witkowo, Anastasewo, Mogilno, Zechau, Exin, Znin und Nakel geht die Linie des polnischen Besitzstandes am 1. 1. 19 durch Nakel, Exin, Znin und Mogilno." In den nächsten Tagen wird die Netze überschritten und entwickeln sich um Wirsitz, Wissek, Mrotschen und Slesin blutige Kämpfe unter Mitwirkung von Wongrowitzer, Jarotschiner und Gnesener Kreisangehörigen und einer Posener Halbbatterie. Führer sind Bartkowski, Rossa, Kirchner und Klarzyński. Paul Tyms' Abteilung nimmt am 1. 1. auf dem Wege von Gnesen, ständig anwachsend, Tremessen, Mogilno, am 2. 1. in schwerem Kampf Strelno. Kruschwitz schließt sich an, und am 5. 1. stehen die vereinigten Abteilungen vor dem stark besetzten und wichtigen Knotenpunkt Hohensalza. Aufständische aus Kujawien, Tremessen, Gnesen, Wreschen, Miloslaw, Witkowo und 3 Kompagnien des 31. Inf.-Reg. aus Leslau (Kongreßpolen) drängen das Inf.-Reg. 140 und 1 Batt. zurück. Wongrowitz unter Thadd. v. Goetzendorf-Grabowski tritt selbständig auf. Kowalski nimmt Exin und Kolmar unter Mitwirkung von Obornik und Rogasen. Den linken Flügel bildet Czarnikau unter Orlowski, später Mich. Zenkteller mit Hilfe aus Samter und Obornik. Polen aus dem Kreise Znin hatten schon am 1. 1. eine Schwadron Ulanen und eine Batterie vertrieben. Als am 8. 1. der Angriff der Aufstandskommandos Znin, Exin, Wreschen und Gnesen auf Schubin fehlschlägt, besetzen die Deutschen Znin wieder. Damit ist die polnische Linie bedroht. Am 11. 1. beginnen die Polen unter Oberstleutnant Kas. Grudzielski und seinem Stabschef M. Paluch einen breit angelegten überraschenden Gegenangriff bei Güldenhof, Labischin, Znin, Schubin, Netzwalde unter Mitwirkung der Besatzungen von Hohensalza, Kruschwitz, Pakosch, Bartschin und Znin sowie 1 Bataillon von rd. 700 Bauern aus Posen, 1 Schwadron und 1½ Feldbatterien, ½ Batterie schwerer Haubitzen, 1 Bataillon Infanterie (rd. 300 Bauern) aus Gnesen, 1 Kompagnie schw. M. G. aus Wreschen und der Kompagnie Nakel-Wreschen. Hierbei wirkt schon deutlich das Oberkommando in Posen ein. Am gleichen 11. 1. werden unter Kas. Zenkteller deutsche Angriffe bei Bentschen abgewiesen und versuchen deutsche Kräfte von Lissa auf Kankel-Storchnest vorzustoßen. Die späteren Kämpfe bis zum Waffenstillstand (18. 2.) und danach müssen erst noch bearbeitet werden. Am 11. 1. hat der Aufstand das genügende Gelände gewonnen.

Der weiteren Aufgabe, Kampf- und technische Reserven und regelrechte Truppenteile zu schaffen, unterzieht sich nun das Oberkommando in Posen, zunächst unter Major Stan. Taczak und dem Stabschef, Oberstleutnant der Leg. Julian Stachiewicz. Hier sind erfahrene Offiziere aus den anderen Teilgebieten, wie der Rittmeister Wzacny und Hauptmann Lapiński (†) tätig. Am 16. 1. übernimmt Generalleutnant Jos. Dowbór-Muśnicki den Oberbefehl, mit dem eine Reihe hervorragender Offiziere mitkommen, wie General Dubiski (†), Oberst Konarzewski, Kędzierski, Skowyna, Krupowicz und Milewski, Major Wojtkielewicz, Paszkiewicz, Anders, Pajewski (†) u. a. Jetzt entstehen Regimenter, Brigaden und Divisionen. Inzwischen verkündet sich der Oberste Volksrat am 9. 1. als höchste politische Behörde und schafft eine eigene staatliche Verwaltung. Zum Schluß gedenkt Verfasser der hinter der Demarkationslinie verbliebenen Polen und gibt eine kurze Würdigung des Aufstandes.

Auffällig sind, wenn man die Darstellung liest, die zahlreichen deutschen Namen polnischer Führer, zu denen (außer den hier angeführten Fenrych, Lange, Edm. Krause, Kas. und Mich. Zenkteller, Fryder, Thiel, Kirchner, Tyms, Goetzendorf-Grabowski, Anders) aus anderen Werken noch dazukommen Siegm. Kittel in Gnesen, v. Lerchenfeld in Norden, Hubert und Schwendke in Samter, Leißner in Schroda, v. Unrug (einst hieß auch diese Familie v. Unruh), Siegm. und Joh. Marweg, Lauffer, Schmidt, Cyprych, Lelmer, Jeske, Hartmann, Haber, Baumgart, Krenz, Hornewer, Schwarz, Belzer, Hedinger in Posen, Hoffmann in Hohensalza, Bayer und Zellmann, Hartwich in Kosten, Propst Steinmetz in Storchnest, Hein in Schrimm, Ewert in Wongrowitz, Gummer in Znin usw."

Die Darstellung ist in vielem schief und lückenhaft. Trotzdem ist sie als eine Stimme aus dem gegnerischen Lager wertvoll. Wir würden es begrüßen, wenn diese polnische Darstellung, die sich bemüht, die örtlichen Kämpfe in den Rahmen einer Gesamtdarstellung einzuspannen (die Arbeit wird vom Verfasser bezeichnet als „Versuch einer Synthese des großpolnischen Aufstandes 1918/19"), die an den Grenzschutzkämpfen beteiligten Deutschen veranlassen würde, auch ihrerseits uns Einzeldarstellungen zugehen zu lassen, und wenn auch viele an den Kämpfen nichtbeteiligte Deutsche, die im Aufstandsgebiet wohnten und einen Einblick in Einzelvorgänge oder größere Zusammenhänge gewinnen konnten, mit größter Genauigkeit und Objektivität die ihnen bekannten Vorgänge niederschreiben und uns einsenden würden.

*

„Wie Neutomischel polnisch wurde." Aus den Schicksalstagen der Provinz Posen 1918/19. Von Paul Paetzold in Berlin O 17, Mühlenstr. 58. (Selbstverlag. Preis 50 Pf.) — In dieser Broschüre wird behauptet und näher dargelegt, daß Neutomischel, eine rein deutsche Stadt, nur durch drei Verräter des Deutschtums in polnische Hände gekommen ist. Als solche werden bezeichnet ein Studienrat Werner, Vertrauensmann des polnischen Gutsbesitzers und späteren Starosten von Lonski, ein Lehrer Anderson, der polnischer Distriktskommissar in Neutomischel war und jetzt als Volksschullehrer in Gernrode, Kreis Worbis, amtiert, und Bürgermeister Franke, der als Pensionär in Weißensee lebt. Der Verfasser veröffentlicht zum Beweise für seine Schöpfungen eine Menge Berichte und Urkunden. Man ist entsetzt darüber, was damals möglich war. Wir behalten uns vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen. Das Büchlein ist in jedem Falle ein wichtiges, überaus interessantes ostmärkisches Kulturdokument. G. L.

Deutsche und polnische Wirtschaft.

Im Haushalts-Ausschuß des Sejm hatte bei der Aussprache über die Agrarreform der nationaldemokratische Abgeordnete Kornecki gefordert, die Regierung möchte in der an Ostpreußen stoßenden Grenzzone alles tun, um den Deutschen durch den Kontrast zwischen dem Stande der deutschen und der polnischen Landwirtschaft diesund jenseits der Grenze nicht die Möglichkeit einer antipolnischen Propaganda zu geben. Diese nationaldemokratische Forderung wurde mit dem politisch äußerst bemerkenswerten Satz begründet:

„Wenn man die Grenzzone, die an Preußen stößt, bereist, sieht man, wie auf der andern Seite alles schön bebaut ist, während auf unserer Seite das Elend sichtbar ist. In Preußen wurde alles getan, um den Masuren zum gut situierten Bürger zu machen. . ."

Man sieht wieder einmal: der Unterschied zwischen preußischer Ordnung und deutschem Fleiß auf der einen und polnischem Schlendrian auf der andern Seite ist eine Quelle ewigen Ärgers für die Polen.

*

„Wir Polen . . ."

Unter der Überschrift „Das Land der großen Ideen" charakterisiert die Zeitung „Glos Prawdy" das polnische Volk und seine internationale Bedeutung mit folgenden Worten:

„Wir Polen sind eine der allerbeständigsten Grundlagen für die Entwicklung der allgemeinen menschlichen Ideale. Wir sind frei von jedem Egoismus und jeder Begehrlichkeit in bezug auf fremdes Gut oder Territorium. Unsere Aufgabe kann nur in der Abwehr des fremden Egoismus bestehen. Folglich muß jene Grundlage des Friedens stark sein." (!!)

Wenn es die großen Worte machten, dann allerdings wäre Polen, was es so gerne sein möchte: eine Großmacht. So aber wird man nur erinnert an ein verlogenes Großmaul.

*

Polnische Korruption.

18 polnische Offiziere wegen Unterschlagung einer Million angeklagt.

Am 22. Dezember ist vor dem Warschauer Kriegsgericht der aufsehenerregende Prozeß gegen 18 Offiziere des Militärisch-Topographischen Institutes zu Ende geführt worden. Die Anklage lautete auf Unterschlagung im Gesamtbetrage von etwa einer Million Zloty. Der Prozeß gegen den Chef des genannten Instituts, General Jazwinski, ist infolge seines hohen Ranges vom übrigen Verfahren getrennt worden. Die Anklage lautet im letzteren Fall auf Pflichtversäumnis bei der Kontrolle der Untergebenen. Was die übrigen Offiziere anlangt, so hat das Verfahren ergeben, daß die dienstlichen Verfehlungen und Veruntreuungen bereits im Jahre 1923 begonnen haben. Im ganzen wurden 170 Zeugen und mehrere Sachverständige vernommen. Das Kriegsgericht verurteilte sieben Offiziere zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu vier Jahren und Ausstoßung aus dem Heeresverband. Die übrigen Angeklagten, darunter ein Oberst a. D., zwei Oberstleutnants und mehrere Majore wurden zu Arreststrafen von drei Tagen bis sechs Wochen verurteilt.

*

Der polnische Hauptmann Nemer in Krakau ist wegen Veruntreuungen und anderer Verfehlungen vom Obersten Gericht zu 6 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Infolge der dabei aufgedeckten Korruption soll gegen den früheren kommandierenden General von Krakau, Kulinski, ein Strafverfahren eingeleitet werden, weil er es an der nötigen Aufsicht habe fehlen lassen.

Bundesnachrichten.

Neue körperschaftliche Mitglieder.

In Nr. 48 des „Ostlands" vom 30. November 1928 konnten wir über den eindrucksvollen Verlauf der Grenzlandkundgebung in Steinau (Oder) berichten, bei welcher unser Präsidialmitglied, Herr Rektor Lange, gesprochen hat. Wir können heute zu unserer Freude mitteilen, daß der Kreisausschuß des Kreises Steinau, einer Anregung des Herrn Lange folgend, den Beitritt zum Deutschen Ostbund beschlossen hat, und begrüßen **den Kreis Steinau a. d. O.** herzlichst als neues körperschaftliches Mitglied unseres Bundes.

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 2. – 10. Jahrg. | **Nach Ostland wollen wir reiten!** | 11. Januar 1929

Fern-Ost.

Von Prof. Dr. Waldemar Oehlke.

Die vertragliche Verständigung der Nanking-Regierung mit den Vereinigten Staaten und die Aufhebung des alten Zwangsvertrages mit Japan haben zum großen japanischen Verdruß aufs neue erkennen lassen, worin die chinesische Kraft liegt: in der Defensive. China darf und muß die Dinge an sich herankommen lassen. Der Angriff ist schon als solcher unchinesisch und daher wirkungslos.

Die Japaner wissen das und versuchen es vergeblich wegzuspotten, wenn sie jetzt in ihrer Presse erklären, Amerika verkenne, daß China politisch ein großes Kind sei, dem man nicht Zucker geben dürfe, sobald es schreie. Sun Yat Sen habe wohl eine chinesische Republik nach amerikanischem Muster schaffen wollen, aber nur eine neue, republikanisch übermalte Auflage der alten Drachenmonarchie erreicht.

Was hieran wahr ist, hat indessen mit Regierungs- und Verfassungsformen nichts zu tun, ist vielmehr echt chinesisch und daher — als Volkscharakter — nicht Schwäche, sondern Stärke, nicht jugendliche Unerfahrenheit, sondern greise Weisheit. Ganz gewiß weiß der Durchschnittschinese von China politisch nichts. Er sieht nicht hinaus über seine unmittelbare Nachbarschaft, höchstens seine Provinz, die freilich immer noch so groß ist wie das Deutsche Reich, kann also nicht einmal pan-chinesisch, geschweige denn pan-asiatisch denken. Teilung nach provinziellen Vaterländern ist China natürlich. Hier liegt ein entscheidender Unterschied von den Vereinigten Staaten, aus denen kein Amerikaner sich auch nur für drei Tage etwa die Eisenbahnlinie von San Franzisko nach New York wegphantasieren könnte, ohne an der eigenen Existenz zu zweifeln, während dem Durchschnittschinesen der Blaue Expreß von Schanghai nach Peking nur dann etwas bedeutet, wenn er z. B. an einer der Haltestationen beschäftigt ist. Als Sun Yat Sen 1920 in Japan war, versuchte er vergeblich, Ostasien zu einer Einheit gegen den Westen zusammenzuschließen — vergeblich, weil Japan Herr, nicht Teilhaber sein will — und wurde so Rußland in die bolschewistischen Arme getrieben. Sun Yat Sen kannte seine defensiven Chinesen und wollte sie durch äußeren Antrieb und Druck schneller zu einer einheitlichen Aktivität bringen. Seine Nachfolger aber haben sich nach dem russischen Versagen überzeugt, daß es nur einen Weg zur Rettung gibt: wieder chinesisch, ganz chinesisch zu sein und zu handeln.

Wie das Reich seine große Mauer hat, so jede seiner Städte seine kleine; ja, jedes Haus hat seine Hofmauer, und wenn kein Haus da ist, jeder Schweinestall! Man kann und soll nicht hinübersehen. Wer zum erstenmal durch Pekings richtige Wohnungsviertel fährt, ist sehr erstaunt, keine Fenster, sondern nur kahle Mauern zu sehn, hinter denen ja auch ich vier Jahre in allem Komfort wohnte. Die Zeit hat sich gewandelt, Flugzeuge surren über alle die Mauern hin, hoch über den bunten Papierdrachen der Kinder. Aber der Chinese und mit ihm seine Politik bleiben chinesisch. Er schaut und wartet ab.

In der japanischen Handelsstadt Osaka stieg Ende August in dem kleinen mir wohlvertrauten Osakahotel der Delegierte der Nanking-Regierung ab, Herr Weng Ta Tschen, um handelspolitisch mit den Japanern zu verhandeln. Der Boykott japanischer Waren sei doch, so erklärte er, aus den Händen der chinesischen Studenten in die der Kaufleute übergegangen, so daß nun eigentlich — deutlich gesagt — das Geschäft beginnen könne; denn der alte Vertrag existiere ja nicht mehr, statt dessen hoffentlich die alte chinesisch-japanische Freundschaft. Das sei doch besser, als wenn ein Staat durch die Methode der Revolution Verträge gewaltsam umstoße, wie Sowjet-Rußland. „Also macht doch Vorschläge, liebe japanischen Freunde, wir können und wollen gern warten.“ Herr Wang weiß, daß ein chinafeindliches Japan sofort auf ein japanfeindliches Amerika als begierigen Pazifikkonkurrenten stoßen würde, wie das soeben von Nicholas Roosevelt in New York veröffentlichte Buch „The restless Pacific“ wiederum verschämt erkennen läßt, und der chinesische Gesandte in den Staaten, Alfred Sze — dessen vielfach ummauerte Pekinger Wohnung ich seinerzeit beinahe gemietet hätte — weiß es in seiner vielfach ummauerten Seele noch besser. „Wir kennen euren Norden besser als ihr Südchinesen,“ sagen dann wohl die Japaner, „es gibt kein China in eurem Sinne.“ „Um so mehr Grund habt ihr, euch zurückzuziehen,“ erwiderte der Chinese lächelnd, „damit ein solches rein chinesisches China möglich wird.“

Die Chinesen scheinen die Sache jetzt vernünftig, weil chinesisch, anzufassen. Im nördlichen Mukden beginnen sie mit dem Plan einer chinesischen Zentralbank, im südlichen Nanking mit der Abschaffung der — Freudenmädchen, laut bürgermeisterlicher Verordnung. Also verschiedene Ausgangspunkte, je nach der Provinz und ihren Mängeln. Dort war chinesisches Geld, hier chinesische Sittlichkeit herabgewertet. Jedem das Seine! Einer meiner früheren Studenten aus Peking schreibt mir soeben, daß er eine Leistung der Nanking-Regierung jedenfalls bezeugen könne, nämlich 4000 Meilen neuer Autostraßen, weil er sie selbst befahren habe. Ob dagegen Peking sich die Umtaufe in Peiping von Amts wegen gefallen lassen wird, wie Petersburg in Leningrad, ist mir zweifelhaft, denn eine solche Gewaltsamkeit ist unchinesisch, obwohl diese nur den ursprünglichen — später anglisierten — Namen wiederherstellt, der „nördliche Hauptstadt“ bedeutet.

Ganz anders in Japan! Und darum verstehen die beiden Völker einander nicht mehr ganz. Auch auf meinem geisteswissenschaftlichen Gebiet konnte und kann ich das noch immer beobachten. Japan ist viel mehr als China in einem Zustand des fieberhaft Werdenden.

China regiert, daran ist nicht zu zweifeln. Es hebt Verträge ohne Kündigung auf, schließt neue, fordert die ausländische Diplomatie auf, von Peiping — früher Peking — nach Nanking überzusiedeln, und die Staaten selbst, auf Exterritorialitäts-Rechte ein für allemal zu verzichten.

Solange wir von „China“ sprechen, ist das richtig. China bleibt China. Jeder Chinese ist schon China. Einen Staat China aber gibt es noch immer nicht, höchstens eine sogenannte Nanking-Regierung mit Ministern, Gesandten, Generalen und Söldnern. Zum Staat fehlen vor allem die beiden Grundsäulen: der Staatsbürger und das Staatsgeld. An ihrer Stelle müssen einstweilen Worte den Dienst tun, mündlich durch politische und festliche Gelegenheitsreden, schriftlich durch Erlasse und Verordnungen, zusammengefaßt auch in Programmen. Letztere sehen immer sehr gut aus, weil man sich alles im Zusammenhang gleich ausgeführt denken kann.

Programm und zum Teil provinzielle Verordnung zugleich ist beispielsweise das Kantoner Opiumverbot, zu kontrollieren binnen sechs Monaten, so daß Mitte 1929 in der Provinz Kwantung kein chinesischer Opiumraucher mehr angetroffen werden darf. Das liest man gern. Was aber mögen, abgesehen von den Betroffenen, die kalifornischen Chinesen in ihren Opiumhöhlen dazu sagen! Am Ende verleugnen sie noch China als das Land ihrer Väter, erklären es für versunken in westlicher opiumloser Barbarei. Etwas anderes wieder ist die neue Tientsiner Zollerhöhung. Das liest man weniger gern, sofern man Handel treibt. Dergleichen also ist zu lesen.

Zu hören dagegen war etwas am 17. August in Schanghai, als der erste chinesische Zerstörer, der seit der Revolution 1911 gebaut ist, vom Stapel gelassen wurde. Er erhielt in der Taufe den Namen „Frieden“. „Willst du Frieden, so bereite ihn vor“, heißt es ja jetzt statt des früheren: „So rüste zum Kriege.“ Und besser kann auch der hoffnungsvolle Staat China nicht den Frieden vorbereiten als durch einen „Zerstörer“; denn zerstören helfen soll er offenbar den Krieg. Sicherlich wird er auch seinem Namen Ehre machen, denn es ist nicht anzunehmen, daß er auf die angelsächsischen Flotten losgelassen werden wird, um sie zu zerstören. Aber die Reden, die dabei gehalten wurden, stimmten den Staat China auf einen kriegerischen Ton. General Tschiang Kai Tschek, jetzt Vorsitzender des großen Rats, d. h. provisorischer Staatspräsident, versicherte, China werde in den nächsten Jahren 60 000 Tonnen Kriegsmarine bauen und müsse allmählich eine Seemacht ersten Ranges werden, um so Gerechtigkeit und Gleichheit für sich unter den Völkern zu erringen, denn das sei der einzige Weg dahin. Der neu ernannte Flottenadmiral Yan Schu Schwang sprach ähnlich: Freiheit in auswärtigen Beziehungen! Darum schwimmt nun ein neuer „Frieden“ auf dem Wasser. China muß sich wie einst Japan ein bißchen üben in moderneren Methoden, Menschen umzubringen, damit es als Staat auftreten und anerkannt werden kann.

Es ist ein Glück für dieses Bestreben, daß Druck und Beunruhigung von außen nicht nachlassen. Förderlich dabei war die Festnahme des einstigen Sowjetagenten Borodin in einem Harbiner Hotel, da er auch die mongolischen Grenzritte angestiftet haben soll. Man war ja nach seinem Kantoner Mißerfolg mit ihm in Moskau sehr unzufrieden und nahm auch sein Buch, das er in Zurückgezogenheit schrieb, über die kommunistische Umwandlung Chinas, skeptisch entgegen. Daher versuchte er im Norden aufs neue gewaltsam, was ihm im Süden friedlich mißglückt war; wieder vergeblich, denn allzu scharf passen da oben die zaristischen — sogenannten „weißen“ im Gegensatz zu den „roten“ — Russen auf. Er rannte aus dem Hotel um sein Leben, aber sie haben ihn; und wenn ein Russe den andern erst hat, dann hört man meist von dem andern nichts mehr. Solche Erlebnisse aber stärken den Staat China in seinem Werden, während sie dem Armenier Karakhan, dem russischen Leiter der Fern-Ost-Abteilung in Moskau, fatal sein dürften.

Auch auf japanischer Seite läßt der für die staatliche Entwicklung Chinas höchst erfreuliche Druck nicht nach, obwohl die japanische Oppositionspartei der Minseiko einen eigenen Delegierten nach China zwecks Orientierung und Besprechung gesandt hat, Zenzaburo Nagata, der alle wichtigen Städte und Personen — von denen bisher bezeichnenderweise nur die Generale genannt werden, sogar Feng — besuchen und ausforschen soll. Ja, die regierenden Parteien haben es auch in Japan nicht leicht. Aber Japan heben sie einmütig über alles, und darum läßt der japanische Druck auf China nicht nach. Freiwillig wollen nämlich nur wenige Japaner in die Mandschurei und

weiter einwandern: sie brauchen dazu mindestens 2000 Yen, entbehren viel, vor allem ihr heißgeliebtes Vaterland und dann die Zivilisation, leiden unter der Kälte und können ihre Kinder nicht erziehen. Der japanische Großkapitalist aber, der mit Chinesen arbeitet, bedarf der staatlichen Sicherheit, der Garantie seines Unternehmens. Darum geht es nicht ohne Gewalt. Diese aber wird chinesischerseits durch nationale Maßnahmen erwidert, in erster Linie durch den jetzt kaufmännisch vortrefflich organisierten antijapanischen Boykott. Der Hafen Kobe allein ist für die ersten zehn Septembertage hinsichtlich des Exports um 7 Millionen Yen zurückgegangen, im Vergleich mit dem Vorjahr also sehr geschwächt.

Vergeblich ist der japanische Versuch, die Zusammengehörigkeit der gelben gegen die weiße Rasse auszuspielen. Ohne Taten, d. h. ohne freiwillige Verzichtleistungen glauben es ihnen die Chinesen nicht mehr. Immer wieder lese ich jetzt in der japanischen Presse, wie „fremdenfeindlich", namentlich die Briten in China, z. B. Peking, von den Chinesen behandelt werden. Ich kenne mein Peking und meine Chinesen: von denen ist derartiges nicht zu erwarten, allenfalls von durchziehenden Söldnern, wenn sie einen Schluck Reiswein getrunken haben. Übernationalistische Kreise Japans versichern sogar ernsthaft und so laut, daß ihre chinesischen „Brüder" es hören sollen, daß die ganze europäische Kultur im Grunde nur ein entarteter Ableger der west- und mittelasiatischen sei und seit jeher von der ostasiatischen überstrahlt werde.

Es wird nichts helfen. Die Mandschurei und Schantung sollen zum Staat China gehören. Dies immer wieder auszurufen, ist zurzeit Chinas wichtigste Staatshandlung, ja, durch diese bleibende Betonung ist China schon Staat.

Die Ostmark um die Jahreswende 1918. Von Georg Hollunder.

Laut knirschte der hartgefrorene Schnee unter den schweren Tritten des auf und ab schreitenden Wachtpostens.

Eisig pfiff ein scharfer Nordost, und in lichtem Weiß lagen die weiten heimatlichen Gefilde. Glitzernd breitete sich die Schneedecke aus, schimmerte in tausend und aber tausend kleinen blinkenden und blitzenden Schneekristallen, in denen sich die Strahlen des vollen, runden Mondes brachen. Am nahen Gesträuch hatte Winterskälte aus unerschöpflichem Erfindungsreichtum die herrlichste Filigranarbeit geschaffen.

Gespenstisch geisterten die kahlen Weiden auf, die den breiten, behäbigen Landweg, der sich von der Kunststraße ostwärts abzweigte, wie alte friderizianische Grenadiere spalierbildend umsäumten.

Im hellen Mondlicht lagen die Häuser der nahen Stadt, die plötzlich über Nacht zur kleinen Garnison geworden war. Schutzsuchend schmiegten sie sich mit ihren Dächern, die wie weiße Zipfelmützen aussahen, an die beiden aufstrebenden Gotteshäuser, von denen ein Turm spitz und schlank wie ein Schwert in den sternklaren Himmel stach.

Dumpf grollte die Eisdecke auf dem nahen See; es war ein Bersten und Zittern . . .

Ahnte das stumme Gewässer, was dem deutschen Osten bevorstand? Seit dem 27. Dezember wetterleuchtete es im Osten . . .

Doch die Heimat schützten stahlharte Männer, fest entschlossen, ihre Heimatscholle bis zum Äußersten zu verteidigen. . . Bis in den Tod getreu dem Heimatland!

Schweigend, in den warmen Mantel gehüllt, zog der Wachtposten dahin. Ab und zu ging sein scharfer Blick nach Osten. Doch still, geheimnisvoll still war es ringsum. Hoch oben am sternenklaren Himmel zog eine Schar Schneegänse. Sie kam aus dem hohen Norden und flog südwärts.

Lange blickte ihr der Posten nach. Dort unten an der Grenze gegen Italien hatte er noch vor wenigen Monaten das schöne Südtirol, den sagenumwobenen Rosengarten, verteidigt. Und heute schützte er mit knapp 30 Kameraden seine Heimat, sein Vaterhaus.

Da... horch! Leise... dann immer lauter werdend, ertönten beseligende Glockenklänge. Das neue Jahr wurde eingeläutet, das Jahr 1919.

Was würde es wohl bringen?

Kein fröhliches Rufen, kein aufjauchzendes Begrüßen und gegenseitiges Beglückwünschen ertönte. Nur die ehernen Töne der Glocken kamen und gingen, eindringlich den Beginn des neuen Jahres verkündend. Schwächer wurden die Töne, die anfangs frohlockend herüberklangen und jetzt seltsam klagend in der Ferne verhallten.

Und in dem leise verklingenden Glockenton irrte ein Gedanke, verwebte sich ein Traum von Deutschlands Zukunft und der wahren heißen Liebe zum freien deutschen Volke, von deutscher Kraft und deutscher Ehre, von Ruhm und Glück...

„Prosit Neujahr!" schallte es hell. Die Ablösung nahte, die den vorgeschobenen Posten an der Weggabelung südlich Bentschen bezog.

Bald hatte der abgelöste Posten die ersten Häuser der Stadt erreicht. Schwache, matte Lichtschimmer flatterten und huschten aus den noch wachen Häusern über die schlafenden, menschenleeren Straßen.

Aus einem zweistöckigen Hause erklangen Zellers unverwüstliche Weisen aus dem „Vogelhändler"! — Hier schien man sorglos und um die Zukunft der Heimat nicht bange zu sein. Heute überschäumende Lebensfreude! — — Wie würde es einige Wochen später sein? — —

Gedämpft drangen Neujahrsrufe durch die verschneiten Gassen und verhallten schnell, leises Gläserklingen verflog, und langsam erlosch das Licht...

Im silberhellen Dämmer des winterlich fahlen Mondscheins versank die Stadt.

Unter einem seltsamen Leuchten, einem jäh aufblitzenden Wetterleuchten im Osten hielt das verhängnisvolle und schicksalsschwere Jahr 1919 seinen Einzug.

Ein Ruf aus der Grenzmark Posen-Westpreußen. Von Landrat Dr. Frhr. v. Coruberg.

Die Grenzmark Posen-Westpreußen soll mit ihren acht Landkreisen — Schlochau, Flatow, Deutsch-Krone, Netzekreis, Schwerin, Meseritz, Bomst und Fraustadt und dem Stadtkreis Schneidemühl — durch ihren Namen „Grenzmark Posen-Westpreußen" die grenzmärkische Bevölkerung jederzeit an ihre heilige Grenzarbeit als Außenposten erinnern; sie soll aber auch das ganze Deutschland erinnern, daß die preußischen Provinzen Posen und Westpreußen uns durch den Gewaltfrieden von Versailles genommen sind und daß hier im Osten einst und heute ein weites Kolonialland liegt.

Die neue Provinz, die vom polnischen Korridor, vom Kreise Schlochau bis zum Kreise Fraustadt in einer Länge von 400 Kilometern die neue Reichsgrenze bildet, ist mit ihrem kaum 350 000 Einwohnern die dünnbevölkertste Provinz des preußischen Staates. Sie liegt als Grenzprovinz gegen die Republik Polen im Durchschnitt nur 180 bis 200 Kilometer von Berlin, der Reichshauptstadt.

Während der Osten früher unbekannt, fast verrufen war, müssen wir, die wir hier an der Ostgrenze deutsche Verwaltungs- und Kulturarbeit leisten, mit Freude anerkennen, daß das Interesse für den Osten ganz allgemein gewachsen ist und daß die Parlamente des Reiches und Preußens mit steigendem Interesse und Gebefreudigkeit unsere besonderen Nöte zu verstehen suchen. Aber wie viel ist noch zu tun? Hat etwa die erst begonnene Gebefreudigkeit ihr vorzeitiges Ende erreicht?

Mit viel Herzlichkeit ist im vergangenen Jahre der preußische Innenminister und der preußische Landwirtschaftsminister von der Bevölkerung begrüßt worden, und erst kürzlich haben sachkundige Herren der deutschen Nordmark aus Schleswig-Holstein bei einer Bereisung gesehen, wie in der neuen Provinz kulturelle Aufbauarbeit begonnen und geleistet wird. Alle diese Herren haben uns mancherlei Anregungen und auch sonstige Hilfe geleistet!

Zu unserer großen Freude hören wir nun, daß der preußische Wohlfahrtsminister die Absicht hat, uns zu besuchen. Sein Kommen als Sozialminister begrüßen wir besonders, da wir in tagtäglicher Arbeit sehen, daß das Interesse der Bevölkerung für kulturelle und für vertiefte heimatliche Dinge sich nur entwickelt und verbreitet, wenn ein bestimmtes Maß des Wohlbefindens vorhanden ist.

Und an diesem Ziel fehlt in unserer industriearmen Provinz noch viel; Hunderte von Kilometern von Chausseen, mehrere Eisenbahnstrecken müssen noch erbaut werden, um überhaupt erst einmal die Bevölkerung der Provinz sich persönlich näher zu bringen, sie wirtschaftlich in sich zu kräftigen.

Ihm als zuständigem Minister nenne ich als das brennende Problem der Landkreise, das Problem der kleinen Städte der Grenzmark: die allgemeine Wohnungsnot.

Wir im Osten wissen sehr wohl, daß die Wohnungsnot im ganzen Deutschland sehr drückend ist, besonders in den großen Städten, wir wissen sehr wohl, daß die Beseitigung der Wohnungsnot mit ein Problem der Zukunft unseres Volkes darstellt; wir wissen, daß die Großstädte, der industrielle Westen die Hauszinssteuer, die bei ihnen aufkommt, für ihren Bedarf fordern. Aber dieser Kampf der Großstädte, des preußischen Städtetages, kann uns nicht kümmern, wenn wir in unserer grenzmärkischen Aufbauarbeit, die uns hier im Osten das Geschick zugewiesen hat, nicht zum Erliegen gebracht werden sollen.

Wie oft hört man: es muß der „luftleere" Raum im Osten mit deutschen Menschen angefüllt werden, die einen Wall gegen die slawische Flut bilden; es muß gerade im Osten am meisten gesiedelt werden! Aber was geschieht? Was ist bisher geschehen? Zum Siedeln gehört Geld und viel Geld; vor allem müssen Siedler herangeholt werden, die als lebensfähige Landwirte auf ihrer Scholle bleiben können. Und da uns das Geld in ausreichendem Maße fehlt, sind die Erfolge unserer Siedlungspolitik gerade in unserer Grenzmark in den letzten Jahren bisher doch mehr als dürftig zu nennen.

Was aber weniger kostet und ebenso wichtig erscheint, als fremde Siedler nach dem Osten zu bringen, ist die Aufgabe, die hier im Osten aufgewachsene Bevölkerung im Osten zu halten, sie nicht nach dem Westen abwandern zu lassen. — Die aus Ostpreußen seit 1919 ausgewanderten 150 000 Bewohner sollten schrecken!

Vermehrter Landarbeiter-Wohnungsbau im Osten, vermehrter Bau von Wohnungen durch Bereitstellung von Hauszinssteuermitteln gerade für den gefährdeten Osten, das ist die Forderung der Stunde!

Wer in den kleinen Städten und auf dem platten Lande die schmucken Eigenheime der Landarbeiter und die Wohnbauten, aus Hauszinssteuermitteln erbaut, sieht, wird seine Freude haben. Manches ist geschehen. Und nun soll all die begonnene Arbeit für den deutschen Osten erlahmen, einfach aus Mangel an Mitteln?

Der Herr Preußische Wohlfahrtsminister hat trotz intensivster Bemühungen aller Interessenten der Bevölkerung der Provinz und der Regierung in Schneidemühl die Mittel für Hauszinssteuerbauten für das laufende Baujahr 1928 teilweise auf die Hälfte der Zuweisungen, wie wir sie für 1927 mit Dank erhielten, gekürzt, wobei die Zuweisungen für 1927 schon eine Kürzung gegen das Jahr 1926 bedeuteten.

Nachstehende Zahlen geben ein Bild davon:

Welche Hauszinssteuermittel sind von der Regierung überwiesen worden?

Kreis	1926	1927
Schlochau	284 000 RM.	304 300 RM.
Flatow	272 000 „	228 000 „
Deutsch-Krone	225 000 „	192 000 „
Schönlanke	287 000 „	218 000 „
Fraustadt	256 000 „	204 000 „
Meseritz	294 000 „	212 000 „
Bomst	96 000 „	124 000 „
Schwerin	115 000 „	169 500 „

Eigenes Aufkommen hatten die Kreise aus Hauszinssteuer 1927 folgende Summen (die Zahlen von 1926 sind in Klammern beigefügt):

Schlochau 83 100 (102 200), Flatow 78 300 (73 100), Deutsch-Krone 70 000 (88 300), Schönlanke 75 400 (83 400), Fraustadt 67 200 (66 300), Meseritz 96 000 (95 000), Bomst 17 000 (16 000), Schwerin 64 900 (61 000).

Ausgezahlt wurden von den Kreisen folgende Summen — die Beträge, die vom Kreisausschuß bewilligt, aber nicht gezahlt werden konnten (Fehlbetrag) sind in Klammern beigefügt:

Schlochau 387 400 (350), Flatow 307 100 (65 000), Deutsch-Krone 259 500 (79 000), Schönlanke 293 400 (159 000), Fraustadt 271 000 (152 000), Meseritz 308 000 (50 000), Bomst 140 000 (95 000), Schwerin 194 500 (60 000).

Für das Jahr 1928 liegen Anträge auf Hauszinssteuerhypotheken in bedeutender Höhe vor, so daß unter Hinzuziehung des erwähnten Fehlbetrages aus 1927 sich folgender Bedarf ergibt:

Schlochau 802 350, Flatow 838 000, Deutsch-Krone 839 000, Schönlanke 904 055, Fraustadt 317 000, Meseritz 466 000, Bomst 161 000, Schwerin 406 000 RM.

In Aussicht gestellt sind aber für 1928 den Kreisen nur folgende Summen:

Schlochau 170 000, Flatow 170 000, Deutsch-Krone 186 000, Schönlanke 174 000, Fraustadt 116 000, Meseritz 154 000, Bomst 76 000, Schwerin 114 000 RM.

Aus der Übersicht ergibt sich, daß allein in den acht Landkreisen der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen mehr als 4 000 000 ℳ — d. h. bei 4000 ℳ Hauszinssteuer pro Wohnung: eine Summe, die zur Erstellung von 1000 Wohnungen notwendig ist — vornotiert sind, die nicht dieses, wohl auch nicht nächstes Jahr zum notwendigen Bau kommen, abgesehen davon, daß zu den notwendigen Reparaturbauten von Altwohnungen überhaupt keine Gelder verbleiben. Was soll nun aus diesen Baulustigen werden, die sicher nicht aus Spekulationssucht bauen wollten? Sollen sie aus dem Osten abwandern? Oder sollen sie sich noch mehr „zusammenpferchen", um neue Herde für Krankheiten zu bilden?

Die hier angeführten gewaltigen Zahlen von Baulustigen, die vom nationalpolitischen Standpunkt unbedingt der Grenzmark einfach zur Erhaltung der Grenzmark erhalten werden müssen, werden aber erst in das richtige Licht gesetzt, wenn man die zumeist kümmerlichen, ohne Hygiene erbauten Altwohnungen in den Kleinstädten unserer Provinz sich ansieht. Besucht man z. B. die kleinen einstöckigen Häuschen, oft aus Lehm erbaut in unserer Kreisstadt Schönlanke, die ohne Kanalisation und Wasserleitung, bar jeder hygienischen Einrichtung sind, so drängt sich wohl dem Besucher aus dem Westen mit seinem erhöhten Wohnbedürfnis die Frage auf: Wie kann überhaupt diese Stadt mit ihren wenigen Häusern 10 000 Einwohner „beherbergen"?

Wie die Glieder einer großen Kette so fügt sich, daß aus der Kürzung der diesjährigen Hauszinssteuermittel die Arbeitslosigkeit in unseren ländlichen Kreisen auch in diesem Sommer nicht gebannt werden konnte, da der Baumarkt daniederliegt. Nicht nur bei den betroffenen Arbeitern, auch bei dem Handwerk und dem Gewerbe herrscht allenthalben Sorge.

Wir bitten unsere Abgeordneten, daß sie mit ihrem politischen Einfluß erreichen, daß die nach der Grenzmark Posen-Westpreußen fließenden Hauszinssteuermittel aus nationalpolitischen Gründen erhöht werden und mindestens die Summen des Jahres 1927 erreichen.

Aus Nr. 17/1928 der Kommunalen Rundschau. Staatspolitischer Verlag, Berlin SW 48.

Isegrimms Ende.

Von **Paul Dahms.**

In mondhellen Winternächten drang ein seltsames Geheul durch die Kiefernheide bis zu den einsamen Dörfern hinüber. Und wer von den Leuten das Heulen hörte, schauerte leise zusammen. Denn alle wußten, daß in den weiten Wäldern nun schon seit Wochen ein Fremder, ein Eindringling, ein Räuber jagend sich umhertrieb, vor dem weder Mensch noch Hausgetier sicher waren. Von den weiten Steppen Rußlands war dieser Räuber über die deutsche Grenze gewechselt, hatte sich durch Posensche Lande durchgefressen, bis dicht an die Grenzen der Mark heran. Er glaubte wohl, hier bodenständig zu werden, denn in diesem Bezirk gab es noch reichlich Fraß für seinen immer knurrenden Magen. Da waren die abgelegenen Vorwerke am Walde, wo sich ein nächtlicher Überfall lohnte, und wenn er gerissen war, konnte er auch aus des Schäfers Herde am hellen Tage eines seiner besten Schafe aus der Koppel räubern. Hier fühlte sich Isegrimm und wedelte im Dickicht mit der Standarte, wenn es ihm wieder einmal geglückt war, vor einem Jäger mit dem gefährlichen Feuerrohr seinen Balg in Sicherheit zu bringen.

Und so verbreitete der Wolf im Meseritzer Lande einen Winter lang unter den Leuten Schrecken und Entsetzen. Sie sprachen kaum noch von etwas anderem als von dem Wolf. Sie saßen des Abends in der Küche am warmen Herd und hielten Rat, wie dem Räuber beizukommen sei.

Die alten Leute berichteten von Wolfsjagden aus früheren Zeiten, als Bürger und Bauern auf Befehl des Königs zur Abwehr des Raubzeuges noch als Jagdläufer mitwirken mußten.

Das war zu der Zeit, als die Bestien in den Eichen-, Erlen- und Buchenwäldern mit dichtem Unterholze gute Deckung fanden und noch nicht so viele Menschen ein Schießeisen hatten, so daß sie die Wölfe unter großem Aufgebot in die Wolfsgruben und Fangnetze hetzen mußten.

Und nun tönte plötzlich wieder eines Isegrimms Geheul um Bauchwitz herum schauerlich durch die weiten Forsten. Den ganzen Winter über war er nun schon da. Die Leute hatten gehofft, daß er im Frühjahr in die kalte Öde Rußlands wieder zurückwechseln würde, doch war er auch im Sommer noch da. Er war überall und nirgends, und wo man ihn am wenigsten vermutete, gab er in der Nacht seine Visitenkarte ab. Die Leute waren höllisch auf der Hut, und dennoch glückte es dem verwegenen Räuber, am hellen Tage auf der Weide sich an ein Kalb heranzumachen, es zu würgen und damit das Weite zu suchen.

Nun ging den Bauern die Galle hoch. Der Jäger Unger hatte sich schon die Hacken abgelaufen und nächtelang auf den Wolf auf Anstand gesessen. Und mußte anderntags hören, daß man Isegrimm sechs Kilometer weiter gespürt hatte.

Es gab also keinen anderen Ausweg mehr, als den Räuber, wie in früheren Jahrzehnten, bei einem Treiben einzukreisen.

Alle Leute in den Dörfern wurden an einem warmen Hochsommertag, man schrieb den 18. Juli 1852, zum Treiben aufgerufen. Es war gerade die hohe Zeit der Ernte. An diesem einen Tage aber ruhte die Arbeit. Und so zogen denn die Bauern und Hofeleute mit Gabeln und Dreschflegeln und Sensen und dicken Knüppeln, mit Klappern und Knarren aus und bildeten einen Kessel rund um das sumpfige Erlenrevier, wo der Förster Unger aus Bauchwitz den Wolf zuletzt bestätigt hatte. Die benachbarten Förster und die Hofherren mit ihren Inspektoren luden ihre Flinte mit stärksten Posten und gingen mit der Treiberkette mit. Und mit Jiff und Jaff und Jingel — Jangel — Ijah — Ijoi jagten die Hunde voraus. Wenn jetzt der Wolf in dem eng umstellten Dickicht steckte, gab es für ihn kein Entrinnen mehr.

Hu hatz — hu Wolf — hu hatz schrien die Leute und klapperten und knarrten, daß es ein wahrer Höllenlärm war. Hu — hatz — und jiff und jaff — ijah — ijoi. Es war, als fege die wilde Jagd in sengender Julisonnenglut über die Gemarkung. Doch kein Wolf brach aus dem Dickicht hervor. Um so lauter kreischten die Häher im Gebüsch und flogen zeternd von einem Baum zum andern. Sie wußten am besten Bescheid. Aber auch der Jäger Unger bestand darauf, daß hier und nirgends anderswo der Wolf stecken müsse. Er sprach den Leuten Mut zu, damit letzten Endes der halbe Tag nicht unnütz vertan war. Da gingen dann auch einige beherzte Männer vor, bahnten sich mit Äxten und Knüppeln einen Weg durch das dichte Gestrüpp und achteten nicht darauf, daß sie bis zum Knie im Moor einsanken.

Der Wolf hatte längst vernommen, daß das Schreien und Kläffen und Klappern ihm allein galt. Erst saß er regungslos zwischen zwei stämmigen Wurzeln, die aus morastigem Erdreich ragten, eingekesselt. Als der Höllenlärm immer größer wurde und immer näher kam, schrak er auf und seine Seher funkelten. Und als er höchste Gefahr von allen Seiten witterte, schnürte er auf seinem engen Wechsel zwischen Baum und Gebüsch auf und ab, doch wohin er auch auf dem Passe traben wollte, überall drang das schreckliche Geräusch und Gekläff und Geschrei in seine Gehöre.

Auf einmal war ein Brechen nahe vor ihm, daß er sich scheu zusammenduckte. Und im selben Augenblicke ragte ein halber Mensch aus dem Haselbusch heraus, und zwei starre Augen blickten in die blitzenden Seher des Wolfes, der die Fänge fletschte. Der Mensch riß den Mund sperrangelweit auf und kriegte kein Wort, viel weniger einen Schrei über sein blankes Gehege. Und diese Verblüffung nutzte der Wolf, tat eine hohe Flucht und sprang an dem Treiber wie ein Blitz vorbei.

„Der Wolf! Der Wolf!"

Der aber schlug mit den Pranken auf den weichen Boden, daß der Morast hinter ihm aufspritzte; er preschte im Hui durch das

Unterholz, und als gäbe es nun kein Hindernis und keinen anderen Ausweg mehr, durchbrach er die Treiberkette.

„Der Wolf! Der Wolf!“

So sprang der Schrei von Mund zu Mund mit dem verwegenen Räuber um die Wette. Mit erhobenen Gabeln, Sensen und Knüppeln und mit Ziff und zaff hetzte alles dem Ausbrecher nach, und noch einmal erhob sich ein wildes Lärmen.

Auf der kleinen Anhöhe, die der Wolf mit hängender Zunge und eingezogener Standarte nahm, stand der ehemalige Lützowjäger Unger mit der Flinte im Anschlag und ließ fliegen. Den Höllenlärm der Treiber überdonnerte ein Schuß, der den Schützen in eine schwarze Rauchwolke hüllte. Drüben aber brach der Wolf zusammen. Doch das Blei hatte noch nicht genug gefleckt. Isegrimm machte sich, weil ihn die Wunde brannte, noch einmal hoch und sprang mit offenem Fang auf den nächsten Schützen los, der ihn mit zwei weiteren Schüssen niederstreckte.

Nun war eitel Freude unter den Jägern und Treibern. Und im Triumphzug ging es mit dem Wolf, der seine 80 Pfund wog, ins Dorf zurück, wo der Schütze und das große Erlebnis noch lange gefeiert wurden.

Seitdem haben die Leute keinen Wolf mehr in mondhellen Winternächten in der weiten Heide heulen hören. Es war der letzte Isegrimm, der an der neumärkisch-posenschen Grenze erlegt wurde.

Und darum hat man diesem Wolfe dort, wo er zur Strecke gebracht wurde, aus Findlingen ein — Denkmal mit folgender Inschrift gesetzt:

> Hier endete der Kommunist,
> Der andrer Leute Lämmer frißt.
> Für immer stillte seinen Hunger
> Lützower Jäger Johann Unger.
> Die Lehre nehmet nun daraus:
> Jeder verteidiget sein Haus.
> In fremd Eigentum eindringen,
> Niemals wird euch das gelingen.
> Wolfes Schicksal könnt ihr erben,
> So wie er als Räuber sterben.

Heimat. Von Alfred Ratschinski.

Was ist Heimat? — Nicht die Phrase „O Heimatland, wie bist du schön“, wie auch Heimatkunst und Heimatpolitik kein Geschäft und kein Sprungbrett sind oder sein sollen! Heimat sind auch nicht die „langjährigen“ Bekannten Hinz und Kunz oder der Stammtisch, das Kränzchen, der Verein, nicht das gruserwartende Lokalgesicht oder die Familiennachrichten des Lokalblattes, nicht das heimische Leibgericht oder das persönlich modellierte Unterbett!

Heimat ist das Köstlichste in dieser Welt, das wir im Leben finden können und noch im Tode behalten wollen. Nur aus der Heimat saugt der Mensch seine ganze Lebenskraft, und am liebsten schläft er in ihrer Erde den letzten langen Schlaf. Nur der ganz Verlassene, Verstoßene, Verrohte, Blasierte kennt das liebe reiche Wort Heimat nicht mehr.

Wo ist unsere Heimat? — Nicht immer da, „wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien“, nicht immer an dem „Ort, da deine Wiege stand“, sondern wo die erwachende Menschenseele die erste unbedingte Menschenliebe, die erste sorgende Mutterliebe und erste schützende Vaterliebe bewußt spürte, wo die junge Menschenseele ihre erste Liebe an ein Stückchen Land und an eine ähnliche Menschenseele vom andern Geschlecht band, wo wir uns bewußt mit beiden Füßen auf unsere Erde stellten, nachdem wir im Elternnest flügge geworden waren, wo wir durch Liebe und Arbeit mit Land und Menschen zusammenwuchsen — da ist unsere eigene und rechte Heimat.

Heimat ist Liebe, ist erste und letzte Liebe. Erste Liebe ist untilgbar, ob auch viele sie längst zerrissen und vergessen wähnten. Und wenn am schwächsten Faden: sie reicht trotz Raum und Zeit zu Grab und Ewigkeit!

Denn wer schafft Heimat? — Nicht der einzelne auf irgendeinem Punkte des Erdballes, nicht die Menschheit auf der ganzen Erdfläche, sondern eine Gemeinschaft auf dem ihr gemäßen Stückchen Erde. Darum ist Heimat nicht mehr dort, wo das Land oder der Mensch, wo eins zum andern fehlt. Dann fängt das Heimweh an.

Denn was ist Heimat? — Nicht das allzumenschliche Allerweltsverlangen nach jenen hier anfangs erwähnten Dingen von dem „langjährigen“ Bekannten bis zum gewöhnten Unterbett! Es ist das Weh schon in der Heimat nach den verlorenen gemäßen Menschen; es ist das Weh in der Fremde nach der Heimat um die Heimat! Es ist das Weh um das Wohl, wie's daheim einst war, wie's daheim einst wird, namentlich in einer verlorenen Heimat, die ihr Kind so oder so vertrieb. Denn alles, was wir so tief und hoch, so stark und echt empfinden und erleben, tut uns mehr weh als wohl, auch die Heimat!

Man sagt, die Taube habe eine Unruhe hinter dem Ohr. Solange sie ihrem Nest fern ist, steigere sich diese Unruhe mit der Entfernung; erst heimgefunden, schweige sie. So kommt ein Mensch von seiner Heimat nicht und nirgend recht los, und säße er im Paradiese, nur merken es die meisten selber nicht oder wollen es nicht einräumen.

Doch wenn heimischer Alltag und Unmut gähnen, wenn Heimatnot und Heimatenge weinen, lockt es dann nicht erst recht in die lachende, bunte, reiche Ferne der großen Welt hinaus? — Oh, es ist köstlich, in die große Welt hineinzufahren! Aber dem Heimatlosen erlischt auf die Dauer der Reiz. Er läuft wie ein Rad, das von der Achse gesprungen ist, zwecklos, ziellos, er stolpert am nächsten Stein und bleibt auf der fremden Straße liegen; denn ein Mensch ohne Heimat ist leicht unterzukriegen, und das große Ziel alles Strebens und Erlebens in der Welt oder Stille ist heimzufinden, zu sich selbst, zur ersten und letzten Liebe, zur Ruhe der Heimat, zur letzten Zufluchtsheimat, aus der niemand vertrieben und ausgewiesen wird.

Auch durch Irrtum . . .

Von Alfred Petrau.

> **Ich hab', wie meine Brüder auch, geirrt,**
> **Weiß, daß ich dich noch oft nicht werd' verstehn.**
> **Nur gib, daß es den Bruder nicht verwirrt,**
> **Wenn er mich sieht verkehrte Wege gehn.**
>
> **Mich hältst du fest, geh ich auch ganz verkehrt;**
> **In meiner Kräfte oft so krausem Spiel**
> **Hat deine Gnade mich gelehrt:**
> **Du führst mich auch durch Irrtum an das Ziel.**

Kulturpolitisches Merkbuch.

Auch im Alltag glänzende Lichter zu finden und im Schlichten das Große, das ziert ostdeutsches Menschentum.

Julius Bansmer.

Zum 200. Geburtstag Gotthold Ephraim Lessings.

Am 22. Januar 1729 wurde Lessing im wendisch-sächsischen Landstädtchen Kamenz als Sohn des an der Hauptkirche amtierenden Pastor primarius geboren. Er ist also ein Sohn des ostdeutschen Kulturbodens. Wie viele ostdeutsche Menschen ist auch Lessing für das deutsche Geistesleben von außerordentlicher Bedeutung gewesen (wir verweisen auf den Aufsatz über ihn von H. Sturm im „Ostdeutschen Heimatkalender“ 1929 S. 115). Wir behalten uns eine eingehende Würdigung in der Kulturbeilage noch vor, möchten aber schon jetzt unsere Ortsgruppen auf diesen Tag hinweisen für Veranstaltung würdiger Gedenkfeiern.

*

Besprechungen.

Seedienst Ostpreußen, Verkehr und Deutschtum. Von Dr. Bodo Ebhardt, Regierungsrat.

Die vorliegende Arbeit ist ein Sonderdruck aus dem Sammelwerk: „Deutsche Seefahrt“ (Verlag „Deutscher Wille“). Diese Arbeit ist ein neuer Beweis für die im Deutschen liegende Fähigkeit, aller Not ein tatenfrohes „Nun erst recht!“ entgegenzusetzen. Als am 30. Januar 1920 deutsches Land in polnischen „Besitz“ überging, begann der „Seedienst Ostpreußen“ neue Verbindungen herzustellen zwischen dem abgerissenen Ostpreußen und dem übrigen Mutterland, zwischen Pillau und Swinemünde. Er hat in den Tagen der Abstimmung sofort seine Meisterprobe bestanden und sich den sprunghaft gesteigerten Erfordernissen glänzend gewachsen gezeigt. Als auf Grund mühsamer Verhandlungen endlich die kürzeste Durchgangsstrecke Zirchau—Marienburg für den innerdeutschen Verkehr freigegeben wurde, ging zwar die Besetzung des Seedienstes zurück, steigerte sich aber wieder, als er sich die Verbindung mit Danzig anschließen konnte. Heute ist der Seedienst eine Notwendigkeit für viele, die Ostpreußen aufsuchen, und damals wie heute eine doppelte Notwendigkeit als täglich in Erscheinung tretendes Symbol der unzerreißbaren Einheit unserer Ostlande mit dem übrigen Deutschland.

Ptr.

Ein Danziger Abreißkalender.

Es liegt uns der „Danziger Bote“ für 1929 vor, herausgegeben von unserem Mitarbeiter Carl Lange, Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7. An die Wochenblätter des Kalendariums sind abtrennbare Postkarten angeheftet, so daß der Käufer des Kalenders für nur 3 Gulden (etwa 2,50 M) 53 schöne Postkarten aus der Ostmark erhält. Ein photographischer Wettbewerb hat es ermöglicht, eine reiche Auswahl von Bildern zu bringen: Bauten und Landschaften, Innenräume, Fischer bei der Arbeit, Aufnahmen aus der Zoppoter Waldoper, Typen aus dem Volksleben. Wir hoffen, daß recht viele Freunde der alten deutschen Hansestadt die Gelegenheit benutzen werden, durch den Kalender und seine Postkarten die Kenntnis von der schönen Ostmark zu verbreiten. Übrigens ist in ihm ein neues Preisausschreiben zur Erlangung wertvoller Lichtbilder veröffentlicht worden.

Dr. L.

Verantwortl. für die Schriftleitung: Dr. Franz Lüdtke, Berlin-Oranienburg. — Verlag: Deutscher Ostbund E.V., Berlin. Einsendungen an die Schriftleitung, Berlin W 9, Potsdamer Str. 13 (Fernruf Lützow 9120). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-West beging auch in diesem Jahre wieder eine sehr schöne Weihnachtsfeier, die sich so zahlreichen Besuches erfreute, daß der große Saal des Viktoria-Restaurants in der Wilhelmsaue gefüllt war. Der Vorsitzende, Herr Kattau, begrüßte die zahlreich Erschienenen, unter denen sich vom Bundespräsidium die Herren Geheimrat Schmid und Bundesdirektor Ginschel mit ihren Damen befanden, in warmen Worten. Die Festrede hielt Herr Pastor Gürtler. In seiner bekannten gedanken- und bilderreichen, packenden und volkstümlichen Art wußte er jung und alt die Bedeutung des Weihnachtsfestes im allgemeinen und für die Ostmärker, insbesondere die Verdrängten, im besonderen darzulegen, wobei er in ergreifender Weise aus der Notzeit des polnischen Umsturzes Weihnachtserinnerungen und Erlebnisse einstreute, zum Schluß jung und alt ermahnend, trotz der trüben Gegenwart am Feste der Erfüllung alten Hoffens die Zuversicht nicht aufzugeben, daß es mit uns und unserem Volke wieder aufwärts gehen und bezüglich der uns geraubten Heimat das Recht doch siegen wird. Die Ansprache fand begeisterten Beifall. Die Weihnachtsgeschenke für die erschienenen Kinder, die lange Tafeln füllten, erregten Jubel und Freude der großen Schar, die von Knecht Ruprecht dann noch Extraspenden erhielt. Von der Jugendgruppe eingeübte Aufführungen, Gedichtvorträge durch Kinder und Erwachsene schufen echte Weihnachtsstimmung und wurden dankbar aufgenommen. Die Jugendgruppe hatte vorher bereits eine besondere Weihnachtsfeier für ihre Mitglieder und Angehörigen veranstaltet, die ebenfalls einen sehr schönen Verlauf nahm.

Die Ortsgruppe Berlin-Mitte feierte Sonntag den 9. Dezember 1928 in Haverlands Festsälen, Berlin C, Neue Friedrichstr. 35, ihr Weihnachtsfest. Infolge eines größeren Überschusses bei unserem Stiftungsfest vom 4. November 1928 war es möglich, diese Weihnachtsfeier großzügiger zu gestalten. 70 Kinder wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und mit Geschenken bedacht. Der 2. Vorsitzende, Herr Musikdirektor Grabowski, gedachte in einer Ansprache der verlorenen Ostmark, und Herr Rektor Lange vom Bundespräsidium, von den Teilnehmern herzlichst begrüßt, fand mit seinen treffenden Worten über die Festwurzelung des Heimatgedankens reichen Beifall. Dann fand eine Filmvorführung des Ufa-Films „Kristalle des Lebens", veranstaltet von dem Film- und Vortragsdienst Dormeier, statt, der bei jung und alt Beifall fand. Herr Carstensen (Tenor) trug hinterher, begleitet von Herrn Jörgensen (Piano) Lieder vor, die stürmischen Beifall fanden. Tanz beschloß die schöne Feier.

Die Ortsgruppe Berlin-Süd hielt am 22. Dezember 1928 ihre Weihnachtsfeier im Vereinslokal („Kliems Festsäle") ab. Die beiden oberen Säle mit ihren festlich geschmückten Tafeln waren gut gefüllt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen von Ilse Kelm sehr wirkungsvoll vorgetragenen Vorspruch und ein Adventslied, vorgetragen von Frl. Grollmütz, die reichen Beifall fanden. Dann begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Blume, die Erschienenen herzlich, gedachte in Trauer der alten Heimat und in Treue der dort kämpfenden Brüder und Schwestern, sowie in Pietät unserer teuren Toten, die jetzt in der uns geraubten Heimaterde ruhen. Er wies ferner hin auf den polnischen Umsturz vor 10 Jahren, der, nachdem der Weltkrieg zu Ende war, noch manch hoffnungsvolles Leben unserer ostmärkischen Jugend dahinraffte. All diese schweren blutigen Opfer dürfen nicht vergebens gebracht worden sein. „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein." Dieser unser Wahlspruch muß uns fest zusammenkitten. Wir Ostmärker müssen eine Volksgemeinschaft bilden, die in der unverschuldet über uns gekommenen Not fest zusammensteht. Dann können wir auf Verwirklichung unserer Ziele hoffen. Einer für alle und alle für einen! Das sei unsere Losung. Und nun zurück zur Weihnachtsfeier: Ein herzliches Ostheil allen treuen Mitgliedern und ihren Angehörigen! Ein herzliches Ostheil unseren alten und bedürftigen Landsleuten, denen ostmärkische Liebe und Zusammengehörigkeit auch diesmal wieder den Weihnachtstisch hier gedeckt haben. Ein herzliches Ostheil allen Wohltätern und besonders den Mitgliedern unserer Frauengruppe, die mit Bienenfleiß unsere Festtafeln haben füllen helfen. Es ist echte Volksgemeinschaft, wenn auch diejenigen Brüder und Schwestern, die wahrlich nicht im Überfluß leben, ihre Spende für den Weihnachtstisch freudigen Herzens, wie es hier geschehen ist, gegeben haben. Nachdem Frl. Grollmütz zwei weitere Adventslieder gesungen und Liselotte Blume und Ilse Kelm ein Zwiegespräch: „Du wirst belauscht, kleine Maid" sehr nett vorgetragen hatten, kam der Weihnachtsmann mit vollen Säcken und beschenkte die kleinen Ostmärker. Große Freude wurde bei den Kleinen weiter dadurch erzielt, daß sie, in Reih und Glied angetreten, je zwei Paar nach Posener Art gemachte Würstchen, die von einer Ostmärkerin gespendet worden waren, erhielten. Unsere alten und bedürftigen Mitglieder erhielten jeder ein Weihnachtspaket, das verhältnismäßig reichlich ausgefallen war, da nicht nur Lebensmittel, sondern auch Wäsche und Geld gegeben werden konnten. Jedem Paket war außerdem ein Ostdeutscher Heimatkalender beigegeben. Hierauf wurde ihnen Kaffee und Kuchen gespendet. Während der Kaffeetafel wetteiferten die Kinder im Hersagen von Weihnachtsgedichten. Es gab sehr viel Heiterkeit, und ostdeutsche Gemütlichkeit herrschte überall. Zum Schluß traten die Kinder zum Tänzchen an. In ungetrübter Fröhlichkeit verließen die letzten erst gegen 1 Uhr nachts die so gut verlaufene Feier, die unbedingt dazu beigetragen haben dürfte, unseren ostmärkischen Gedanken kräftig zu fördern.

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Pyritz. In der recht gut besuchten Hauptmitgliederversammlung wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Postinspektor Ludwig, 1. Vorsitzender, Kaufmann Georg Wellnitz, Schatzmeister, Schuhmachermeister Peter und Frl. Albrecht einstimmig wiedergewählt. Für den als Rektor nach Freienwalde (Pommern) versetzten 2. Vorsitzenden, Konrektor Schroedter, wurde Reichsbahnobersekretär Sabatke mit großer Mehrheit und für den gleichfalls verzogenen Beisitzer Birner Landsmann Wallheim gewählt. Das Wintervergnügen findet am 16. Februar statt. Für die abgebrannten Landsleute in Altstadt haben die hiesigen Mitglieder 95 M. aufgebracht. Der Aufruf im „Ostland" war leider erfolglos geblieben. Zu Ehren des Herrn Schroedter hatten sich die Mitglieder zahlreich zur Abschiedsfeier eingefunden. Der Vorsitzende widmete dem Scheidenden und seiner Familie warme Dankesworte und überreichte ihm eine Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenmitglied der hiesigen Ortsgruppe. Tief bewegt dankte der Scheidende.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Frankfurt a. d. O. (Verein heimattreuer deutscher Posener) hielt am 20. Dezember im Ballhaus Sanssouci ihre Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Die Begrüßungsansprache an die zahlreich Erschienenen hielt der 2. Vorsitzende, Landsmann Kroenke. Nachdem dann Frl. Kluge einen Vorspruch vorgetragen hatte, hielt Superintendent i. R., Landsmann Specht (früher Obornik), die Festrede, in welcher er Kinder und Erwachsene ermahnte, unsere Heimat nicht zu vergessen, sondern ihr die Treue zu wahren und um sie zu kämpfen. Er gedachte ferner unserer Toten, die drüben in unserer Heimat in der Erde ruhen und unserer deutschen Brüder, die unter der polnischen Herrschaft leben müssen. — Nachdem Knecht Rupprecht mit seinen zwei Feen ein Zwiegespräch gehalten hatte, begann die Bescherung, welche großen Jubel auslöste. Viel Freude bereitete den Kindern auch die von Landsmann Bieler in Lichtbildern vorgeführten Weihnachtsmärchen: „Deutsche Weihnachten", „Aschenputtel", „Rosenrot" und „Schneeweischen". Landsmann Weidner und die Chorvereinigung trugen schöne Weihnachtslieder vor, so daß sich der ganze Abend zu einer schönen Feier für jung und alt gestaltete. Zum Schluß des offiziellen Teiles dankte der 1. Vorsitzende, Landsmann Bartel, allen denen, die zu dem Gelingen des Festes beigetragen haben und ermahnte alle zur Treue gegen die Heimat und den Deutschen Ostbund.

Die Ortsgruppe Kottbus hielt am 8. Dezember im Restaurant „Zur Eisenbahn" beim Landsmann Domke ihre Monatsversammlung ab. Hierzu war der Geschäftsführer des Landesverbandes Ostmark, Konrektor Kroenke, aus Frankfurt a. d. O. erschienen. Er übermittelte die Grüße des Vorsitzenden des Landesverbandes, Justizrats Voß, und seine Wünsche für das weitere Gedeihen der Ortsgruppe Kottbus. In kurzen Worten sprach er über die Kulturaufgaben des Deutschen Ostbundes, die nach Erledigung der Entschädigungsfragen die Mitglieder des Bundes zusammenhalten sollen. Die verdrängten Ostdeutschen müßten der Sauerteig sein, der das ganze deutsche Volk von der Erkenntnis der Wichtigkeit des deutschen Ostproblems durchdringen muß, da das Schicksal des deutschen Volkes nicht im Westen, sondern im Osten entschieden werde. Dann hielt er einen Vortrag „Schubert und das deutsche Lied". Dem Redner wurde reicher Beifall zuteil.

Landesverband Niederschlesien.

Ortsgruppe Löwenberg. Am 9. Dezember veranstaltete der Verein deutscher Ostmärker wie alljährlich seine Weihnachtsfeier. Der Nachmittag war für die jungen und jüngsten Ostmärker bestimmt. Nach einem sinnreichen Vorspruche wurde das lehrreiche, reizende, zweiaktige Weihnachtsspiel „Hannelore vor dem Puppentribunal" aufgeführt. Die kleinen Theaterspieler lösten durch Hingabe ihres besten Könnens bei alt und jung größte Freude und Anerkennung aus. Die Einübung des Stückes, seiner Reigen und Tänze hatte auch in diesem Jahre die auf diesem Gebiete bewährte Vorstandsdame, Fr. Zimmermann, übernommen. Hierauf erhielten die Kinder ihre Geschenke, bestehend in Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und anderen nützlichen Sachen und Spielzeug, dann hielt der 1. Vorsitzende, Rechtsanwalt Timling, eine zu Herzen gehende Ansprache, in welcher er die Eltern ermahnte, ihre Kinder in dem Gedenken der nie zu vergessenden alten Heimat zu erziehen. Von den Kindern aber verlangte er Liebe und Gehorsam, Treue zum Vaterlande und zur Ostmark nach dem Wahlspruch: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!" Verschönt wurde die Feier durch die herlichen alten Weihnachtslieder, welche von alt und jung in den Pausen gemeinsam gesungen wurden. Abends 8 Uhr fanden sich dann die Erwachsenen zu einer gemütlichen Feier ein. Als eingeladene Gäste waren Vertreter des Vereins heimattreuer Oberschlesier und der Regimentsvereine ehem. 155er und 37er erschienen. Der zweite Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Müller, hielt eine echte und rechte Ostmärkeransprache, welche darin gipfelte: Seid einig, habt die Brüder lieb und bewahrt den alten, deutschen Familiensinn. Die geladenen Gäste wurden durch den Schriftwart Ruske begrüßt. Bei Gemütlichkeit und Tanz vergingen die Stunden recht schnell. Erst spät trennte man sich in dem Bewußtsein, recht frohe Stunden verlebt zu haben.

Die **Ortsgruppe Quaritz** hielt am 3. Weihnachtsfeiertag einen öffentlichen Vortragsabend ab, wobei sie sich eines übervollen Hauses zu erfreuen hatte. Der ostmärkische Schriftsteller Hans Rößler-

Breslau trug zunächst einige ernste Dichtungen über unsere alte Ostmark vor, die in stiller Wehmut alte Bilder und Erinnerungen an unsere alte liebe Heimat an unserm geistigen Auge vorüberziehen ließen und auch auf alle nichtverdrängten Ostmärker großen Eindruck machten. Sie ergänzten die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, des Herrn Lehrers K. Kretschmer, in der dieser des vor 10 Jahren erfolgten polnischen Umsturzes und seiner Folgen gedacht hatte. Den Hauptteil des Abends füllte Rößler mit seinen lustigen Plaudereien aus. Ob er Seegeschichten, Reiseerlebnisse, Kindheitserinnerungen oder eigene Dichtungen vortrug: immer brach ein urgesunder schlesischer Humor durch, besonders in den Geschichten vom „Pohla=Franze" und den „Militär=Schnoken". Der nachfolgende Tanz hielt die durch Rößlers Vortragskunst angeregten Teilnehmer noch lange in schönster Harmonie zusammen. Eine gut ausgestattete Verlosung sorgte noch für spannende Abwechslung.

Landesverband Ostpreußen.

Ortsgruppe Königsberg. In der letzten Monatsversammlung, die in der Deutschen Ressource unter dem Vorsitz von Pfarrer Willigmann stattfand, berichtete der anwesende stellvertretende Bundespräsident Geheimer Regierungsrat Schmid aus Berlin über die Arbeiten des Deutschen Ostbundes in der so drängenden Gegenwartsaufgabe der ländlichen Siedlung. Es ist gelungen, etwa 200 Bauern- und Arbeiterstellen auf etwa 8000 Morgen östlichen Grenzgebiets zu vergeben, wobei die neuen Ansiedler für die Erwerbung in beträchtlichem Umfange eigenes Kapital herbeigeschafft haben. Es soll nun auch durch die vom Landesverband gegründete Siedlungsgenossenschaft „Ostland" auch in Ostpreußen mit praktischer Siedlungstätigkeit des Ostbundes begonnen werden. — Dr. Ruprecht dankte namens der 28 ostpreußischen Ortsgruppen Herrn Geheimrat Schmid für die Unterstützung der Ostbundsiedler und für die bisher in großem Umfange für die Verdrängten geleistete Hilfe. — Den Hauptvortrag hielt Herr Mosberg über **„Das Memelland im Angelpunkt der deutschen Ost=Politik"**. Aus dem bedeutsamen Vortrag heben wir folgendes hervor: Memel ist diejenige Stadt auf ostpreußischem Boden, die als erste die Rechte einer deutschen Stadt erhielt. Ihre Zugehörigkeit zum Deutschtum blieb sogar in jenen schweren Zeiten unbestritten, als der Orden bei Tannenberg der vereinigten polnisch=litauischen Macht erlag, denn im Frieden am Melnosee, der damals die Grenzziehung zwischen dem Jagellonenreich und dem Ordensstaat regelte, verblieb das Memelland dem Orden. Diese Grenze ist ungeachtet der zahlreichen politischen Veränderungen der Ostgebiete während der ganzen nachfolgenden Jahrhunderte bis Versailles unverändert bestehen geblieben. Die Abtrennung des Memellandes nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges ist zurückzuführen auf die Tätigkeit einer Gruppe von Nationallitauern, die ihren Sitz während des Krieges in der französischen Schweiz hatten und im Gegensatz zu der auf Grund der deutschen Waffenerfolge in Wilna eingesetzten litauischen Regierung das Heil in einer Anlehnung an die Westmächte suchten. Redner schilderte dann die Folgen der Fremdherrschaft für die Deutschen im Memellande und führte u. a. aus: Die Litauer versuchen bis in die allerletzte Zeit hinein dauernd, die ihnen in der Memel-Konvention auferlegten Pflichten zu verletzen, und Willkürakte untergeordneter Stellen sind an der Tagesordnung. Aber immerhin ist die Lage eine sehr viel bessere als die der Deutschen im Korridor. Die Pflege der kulturellen Belange ist zwar nicht ganz befriedigend, aber doch immerhin ausreichend zur Erhaltung der alten deutschen Kulturhöhe, wenn in Zukunft die litauischen Behörden darauf verzichten sollten, durch lästige Eingriffe und einseitige Bevorzugung des Litauischen das kulturelle Leben der Deutschen zu stören. Schließlich wird sich im Memelland allmählich die Überzeugung durchsetzen, daß dieser kleine Landstrich mit der so bedeutungsvollen Lage an einem verkehrsgeographischen Schlüsselpunkt und an der Scheide zweier Völker eine besondere Mission zu erfüllen hat, die Mission, Brücke zwischen dem großen deutschen Vaterlande und dem kleinen Restlitauen zu werden, das sich nur in Anlehnung an Deutschland auf die Dauer gegen den mit Gewalt an die Ostseeküste vordrängenden polnischen Imperialismus wird verteidigen können. Denn wenn auch scheinbar im Memelland der Kampf zwischen dem litauischen und dem deutschen Volkstum geführt wird, unter größeren Gesichtspunkten ist **auch Memel ein Stein in dem großen politischen Spiel, das zwischen Deutschland und Polen um die Vorherrschaft an der Ostsee durchgeführt werden muß,** ein Spiel, von dessen Ausgang letzten Endes auch das Schicksal Ostpreußens und des gewaltsam von dieser Provinz abgetrennten Memellandes abhängen wird.

Trommlergruppe der Jungschar der Ortsgruppe Wanne=Eickel.

Die Ortsgruppe Tilsit hielt Sonntag den 11. November im „Hotel Prinz Albrecht" ihre Novemberversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Polizeimajor Ebel, eröffnete die Versammlung mit geschäftlichen Mitteilungen, worauf eine Besprechung der letzten Bundesrundschreiben erfolgte. Herr Ebel hielt darauf einen interessanten Vortrag über „Die Landwirtschaft in Ostpreußen". Charakteristisch bleibe für Ostpreußen in erster Linie die großbäuerlichen Betriebe, die 70 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachten. Der früher so starke östliche Bauernwall stehe aber im Zeichen wirtschaftlichen Verfalls. Da Polen mit allen Mitteln versuche, die Wirtschaft in Ostpreußen zugrunde zu richten, so werden die Deutschen zur Abwanderung ins Reich gezwungen. Die schweren Menschenverluste, die Ostpreußen bereits jetzt erleidet, werden sich mit den Jahren vervielfältigen und das Land menschenarm machen. Wer aber wolle dann das Polentum, das sich stark vermehre, verhindern, seinen Überschuß nach hier abzustoßen? Wirtschaftlich zugrunde gerichtet, durch die polnische Einwanderung stark polonisiert, wäre Ostpreußen dann einfach gezwungen, sich Polen in irgend einer Form anzuschließen. Die bisherigen Hilfsmaßnahmen des Reiches seien keine ausreichenden gewesen; außergewöhnliche Verhältnisse erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Im Anschluß an den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag fand eine Aussprache statt, in der Tatsachen angeführt wurden, die das weitere Fortschreiten der polnischen Invasion auf wirtschaftlichem Gebiet ergaben. — Das Weihnachtsfest der Ortsgruppe fand am 27. Dezember statt. Dafür fiel die Dezemberversammlung aus. Zum Vorsitzenden des Festausschusses wurde Herr Potschka gewählt. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte die Zuwahl des Fräulein Bethke zum Schatzmeister der Ortsgruppe und des Herrn Obergerichtsvollziehers Braun zum Vorstandsmitgliede.

Landesverband Sachsen=Anhalt.

Die **Ortsgruppe Ballenstedt** beging eine Weihnachtsfeier im Café Knoblauch. Die Räume hatten heimatlichen Bildschmuck erhalten, und eine kleine Bilder- und Buchausstellung aus Mitgliederkreisen gab heimatliche Stimmung, schlug Brükken zu der verlorenen Heimat. Der Weihnachtsengel erschien und sprach einen „Gruß aus der Heimat" und las das alte Weihnachtsevangelium vor dem brennenden Christbaum. Und der Weihnachtsmann kam und verteilte an die Kleinen wie die Großen seine Gaben aus dem großen Sack. Die „Legende von der heiligen Nacht" wurde erzählt und das „Märchen vom Thorner Pfefferkuchen". Frl. Pfefferkorn rezitierte „Die Weihe der Nacht" und begleitete am Klavier die alten schönen Weihnachtslieder. Herr Schriftsteller Dietert erzählte eine Königsberger Weihnachtsgeschichte, und schließlich gab es eine fröhliche Verlosung von hübschen, gespendeten Geschenken, die der rührige Vorsitzende, Herr Architekt Kösewitz, leitete und der er einige ernste Worte über den Stand der ostdeutschen Flüchtlingsfrage voranschickte. Bemerkenswert ist, daß Ballenstedt von allen — mehr denn 500 Ortsgruppen — am stärksten zur Kampffondsspende beigetragen. Zum Schluß fand sich die ostdeutsche Jugend zu einer besonderen Gruppe zusammen.

Ortsgruppe Halle I. Am 28. Dezember fand die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe statt, nachdem wenige Tage vorher der Frauendienst eine Adventsfeier veranstaltet hatte. Bis auf den letzten Platz war der große Saal des „Hofjäger" besetzt, und der Weihnachtsmann und seine Gehilfen hatten große Mühe, sich bei der Verteilung von Äpfeln, Nüssen und Honigkuchen durch die dichten Stuhlreihen hindurchzuwinden. Die Weihnachtsansprache hielt Herr Pastor Mantey. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, daß das Weihnachtsfest — das Fest der Deutschen — ein Fest der inneren Freude, des Gemüts ist. Diese echte deutsche Auffassung müsse erhalten und vertieft werden. Er gedachte der Zeiten der Bedrängnis im Osten, der Deutschen, die unter fremdem Joch und Haß geduldet leben und noch zu leiden haben. Dank tatkräftiger Mithilfe des Frauendienstes waren ein reizendes Weihnachtsmärchen, Reigen und Tänze eingeübt worden, die, ausschließlich von Kindern der Mitglieder ausgeführt, reichen Beifall fanden. Besonderen Dank verdient das Schülerorchester des Vereins für das Deutschtum im Auslande für seine vorzüglichen, der Feier angepaßten Darbietungen. Der 1. Vorsitzende, Lehrer H. Steinicke, konnte in seinen Dankes- und Schlußworten feststellen, daß der überaus zahlreiche Besuch ein Beweis für das Gefühl der Zusammengehörigkeit sei.

Landesverband Westfalen.

Ortsgruppe Wanne=Eickel I. Am Sonntag den 23. d. M. fand im Saalbau der Ww. Franke die Weihnachtsfeier statt. Schon lange vor Beginn der Feier war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende, Landsmann Breitenbach, begrüßte die er-

schienenen Mitglieder und Gäste der benachbarten Ortsgruppen. Als Vertreter des Landesverbandes Westfalen war Herr Lehrer Makowski-Lünen erschienen, der als Kulturpfleger des Landesverbandes einen sehr interessanten Vortrag über Weihnachtssitten und Gebräuche hielt. 36 alte Leute über 65 Jahre wurden von der Frauengruppe mit Kaffee und Kuchen bewirtet und angemessen beschenkt. Nach einem Kinderspiel: „Verachte arme Kinder nicht", sowie einem zweiaktigen Weihnachtsschwank wurden 130 Kinder durch mancherlei Gaben erfreut. Eine reichhaltige Folge von Vorträgen und Aufführungen erhöhte im 2. Teil die Weihnachtsstimmung. Dabei stellte sich das neugegründete Trommlerkorps vor. (S. Abb.) Trommeln, Mützen und Zubehör tragen die Ostbundfarben: blau-weiß-gold. In seinem Schlußwort gedachte der Vorsitzende auch der Landsleute im abgetretenen Ostgebiet.

Landesverband Hessen-Nassau.

Die Ortsgruppe Gießen veranstaltete am 19. Dezember eine wohlgelungene Weihnachtsfeier, zu der sich fast sämtliche Mitglieder im Saale des Hotels Hindenburg eingefunden hatten. Auf das Fest der Liebe abgestimmte Worte des Vorsitzenden, R. Rautenberg, Musikvorträge des Mitgliedes Ohly, ein nettes Singspiel zweier Jungmädchen, das Weihnachtsgedicht eines der Kleinsten und gemeinsame Weihnachtslieder lösten von Anfang an Weihnachtsstimmung aus. Nach der Kaffeetafel nahmen die Kleinen freudestrahlend die von der Ortsgruppe gestifteten Weihnachtsgaben in Empfang. Den Höhepunkt der Feier bildete die Bescherung der durch die Verdrängung aus der Heimat jetzt in schwerem Existenzkampf stehenden Ostmärkerfamilien. Von Mitgliedern, Gönnern und Freunden zur Verfügung gestellte nützliche Gaben aller Art (Lebensmittel, Brennmaterialien, Bekleidungsstücke), besonders aber eine hochherzige Spende des zum größten Bedauern nach Frankfurt a. d. O. verzogenen Ehrenvorsitzenden Professor Dr. O. Specht hatten es ermöglicht, den Gabentisch reichlich zu decken. Den Gebern dankte manche Freudenträne. Besonderes Verdienst erwarb sich die Leiterin der Frauengruppe, Frau Dr. Steinreich, die sich in aufopferndster Weise um das Gelingen des Festes bemüht hatte.

Die Ortsgruppe Hanau (Main) wählte für den Lehrer Dullin, der stellv. Vorsitzender wurde, den Justizinspektor Wilh. John in Hanau-Kesselstadt, Burgallee 28, zum ersten Vorsitzenden.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Persönliches.

Dr. Sahm zum Senatspräsidenten wiedergewählt.

In der Plenarsitzung des Danziger Volkstages am 18. Dezember fand die alle vier Jahre stattfindende Wahl der hauptamtlichen Senatoren für die Amtszeit 1929—32 statt. Zum Präsidenten des Senats wurde Dr. h. c. Heinrich Sahm, der dieses Amt seit Bildung der Freien Stadt Danzig im Dezember 1920 ununterbrochen inne hat, mit 75 von 84 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Sodann wurden die sieben übrigen hauptamtlichen Senatoren mit den Stimmen der Koalitionsparteien gewählt, und zwar drei Sozialdemokraten, zwei Liberale und zwei Zentrumsangehörige. Für die Sozialdemokraten wurden gewählt Landgerichtsrat Dr. Kamnitzer zum Finanzsenator, der ehemalige Gewerkschaftssekretär Grünhagen zum Senator für Inneres und der ehemalige Gewerkschaftssekretär Arczynski zum Senator für Arbeit und Betriebe, für die Liberalen wurden gewählt Staatsrat Dr. Evert zum Senator für Justiz und Landwirtschaft und der bisherige Dr. Strunk zum Kultussenator; für das Zentrum wurden gewählt der bisherige Senator Dr. Wiercinski zum Senator für Soziales und der Stadtbaurat Dr. Althoff aus Breslau zum Senator für öffentliche Arbeiten und Bauten. Seit fast einem Jahr waren bereits die nebenamtlich tätigen Senatoren Mitglieder der genannten Parteien der sogenannten Weimarer Koalition, wobei die Sozialdemokratie mit vier Senatssitzen den ausschlaggebenden Einfluß hatte. Nun sind auch die hauptamtlich tätigen Senatoren (mit Ausnahme Sahms) dieser Parteigruppierung entnommen worden. Außer Sahm sind nur zwei von den bisherigen hauptamtlichen Senatoren in ihrem Amte verblieben: Dr. Strunk und Dr. Wiercinski.

*

Ehrenvolle Berufung. Professor Dr. Stuhlfath von der Päd. Akademie in Elbing, unser geschätzter Mitarbeiter, erhielt einen Ruf an die Universität Santiago in Chile als Professor für Pädagogik, womit ein Lehrauftrag am Instituto Pedagójico, der praktischen Ausbildungsstätte der Oberlehrer, verbunden ist. Gleichzeitig sollte Herr Prof. Stuhlfath das Chilenische Unterrichtsministerium bei der Durchführung einer der deutschen Schulreform entsprechenden Erneuerung der Unterrichtsmethoden beraten. Prof. Stuhlafth hat den Ruf abgelehnt.

Verlobt: Frl. Ernestine Kallmannsohn, Tochter des Kaufmanns Elkan K. in Potsdam (früher Posen), mit dem Kaufmann Lacar Rosen.

Silberne Hochzeit: Hauptwachtmeister Alwin Sasse in Zeitz, Gleinaer Straße 16 (früher Schildberg), mit seiner Gattin Berta, geb. Richter, am 12. Januar.

Goldene Hochzeit: Herr Adolf Liedtke mit seiner Ehefrau Johanna, Berlin N 20, Koloniestraße 122 (früher Graudenz), am 19. Januar; Rentier Emil Jahnke und Frau Marie, geb. Hedtke, in Pyszczynek, Kr. Gnesen, am 16. Januar (beide stehen im 74. Lebensjahr und haben bis vor wenigen Tagen die eigene Landwirtschaft selbst geleitet).

Bejahrte Ostmärker: Lehrer i. R. Arnold Grosse, Berlin-Friedenau, Ringstr. 37, am 1. 12. 1928 89 J. (hat fast seine ganze Dienstzeit, bis zu seinem 69. Lebensjahre, an den Graudenzer Gemeindeschulen gewirkt); Frau Rosalie Moses, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 87 b. Hoppe, am 8. 1. 83 J.; August Wenzel, früher Landwirt und Kaufmann in Nakel, jetzt Oberschöneweide, Edisonstr. 47, am 28. 1. 80 J.; H. Buhrand, Veteran von 1870/71, Oberzolleinnehmer i. R., früher in Kosten, Pudewitz, Schroda und Posen, jetzt Goslar, Bäckerstr. 67, I, am 7. 1. 77 J.; Frau Rektor Marie Blobel in Berlin-Wilmersdorf, Holsteinische Straße 41 (früher Pleschen), am 17. 1. 70 J. (am 17. November v. J. ist ihr einziger Sohn, der Oberzollsekretär Willy Blobel in Berlin-Mariendorf, der den Weltkrieg von Anfang an mitgemacht hat und zuletzt Hauptmann war, erst 48 Jahre alt, gestorben). Seinen 60. Geburtstag begeht am 17. 1. Herr Alfred Salinger, Berlin-Pankow, Schloßstr. 17 (früher Filehne), unser geschätzter Mitarbeiter, Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe Berlin-Nord.

Gestorben: Am 30. 11. 1928 starb in Dt.-Krone im Alter von 76 Jahren Herr Adolf Pieck, der 40 Jahre in Gnesen ein techn. Büro und Tiefbaugeschäft hatte, in Stadt und Land eine hochgeachtete Persönlichkeit war und der Stadtverwaltung und der evangelischen Kirchengemeinde angehörte, bis er 1921 Gnesen verließ, um im Hause seines Sohnes, der das alte Geschäft seines Vaters weiterführt, die letzten Jahre seines Lebens zu verbringen; Frau Pauline Degner, geb. Pieczynski, in Smilewo, am 4. 1., 86 J.; Kaufmann Samuel Silberstein in Posen am 3. 1., 77 J.; Buchhändler Alexander Deuß in Czarnikau am 1. 1., 76 J.; Altsitzer Michael Drews in Lonkin am 4. 1., 93 J.; verw. Frau Stadtbaumeister Laura Hoffmann, geb. Sommerfeld, in Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 121 (früher Posen), am 4. 1., 79 J.; Frau Amalie Fethke, geb. Beyer, in Nowy-Ulin, am 7. 1., 82 J.; Domänenpächter Ludwig Lengnik in Krotoschin am 31. 12. 1928, 58 J.; Frau Alwine Tetzlaff, geb. Ragoß, in Abb. Briesewitz, Kr. Dt.-Krone (früher in Kierschkowo, Kr. Znin), am 21. 12., 62 J.

*

Aus der geraubten Ostmark.

Aus Posen.

Hohensalza. Einen Selbstmordversuch unternahm der Kaufmann Stanislaw Garstecki, indem er sich eine Kugel in die Herzgegend jagte. Nervenüberreizung soll die Ursache sein.

Schrimm. Verhaftet wurde der Mörder Gustav Logstädt in Zajutowo, Kreis Schrimm, der, wie wir gemeldet haben, bei einem Einbruch bei den Schwestern Schneider die eine, Auguste Schneider, erschoß.

Aus Westpreußen.

Graudenz. Einen Selbstmordversuch machte der pensionierte Oberst Gustav Mali, Schweriner Straße 14, indem er sich eine Revolverkugel in den Kopf schoß. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert, dürfte aber mit dem Leben davonkommen.

Aus der deutschen Ostmark.

Schwiebuser Bankkrach.

Der Bankverein Schwiebus, der in den Städten der Umgegend Filialen unterhielt, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, was großes Aufsehen macht, da viele Kunden in Stadt und Land in Mitleidenschaft gezogen sind. Die Bank hat das Angebot gemacht, daß sie die Einlagen voll zurückzahlen will, wenn ihr während des Jahres 1929 Stundung gewährt wird.

Dem „Kurjer Poznanski" wird aus Warschau hierzu noch gemeldet: Der Schwiebuser Bankverein hat sich nach dem Kriege dadurch berühmt gemacht, daß viele polnische Rückwanderer aus Amerika, die ihren Weg durch Deutschland nahmen, dort beträchtliche Summen verloren (?). In Schwiebus wurden die Rückwanderer einer Revision unterworfen und die bei ihnen vorgefundenen Dollarnoten zu einem sehr niedrigen Kurse umgetauscht. Die Verluste der polnischen Rückwanderer betrugen insgesamt etwa 100 000 Dollar. (?!) Die polnische Regierung hat von der Reichsregierung die Rückerstattung dieser Summen verlangt mit dem Hinweis darauf, daß die Bank in der Eigenschaft einer deutschen Behörde mit Hilfe der Polizei gehandelt habe.

Schneidemühl. Nachdem der Regierungspräsident von Bülow bereits vor der letzten Stadtverordnetensitzung, in der die Frage der **Wiederbesetzung des Oberbürgermeisterpostens** erörtert wurde, auf eine Beschleunigung der Verhandlungen gedrängt hatte, verlautet jetzt, daß er gegebenenfalls auf Grund der ihm nach § 33 der Städteordnung gegebenen Befugnisse die Wahl durchführen wird. Der Regierungspräsident dürfte fordern, daß innerhalb 14 Tagen Klärung geschaffen wird, ob die Stadtverordneten bis dahin die Wahl vornehmen oder die Stelle des Oberbürgermeisters ausschreiben wollen. Wird eine Beschlußfassung verweigert, so dürfte der Regierungspräsident dem Innenminister nicht die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung vorschlagen, sondern die Stelle kommissarisch verwalten lassen. Das gleiche würde geschehen, wenn die Ausschreibung beschlossen wird, eine Wahl aber nicht zustande kommen sollte.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Ostland-Kultur" 16 Seiten.

Schluß der Inseraten-Annahme jeweils Mittwoch mittags 12 Uhr für die nächstfolgende Nummer.

Nachruf!

Am 4. d. M. verschied nach ganz kurzem Krankenlager unser hochverehrtes Vorstandsmitglied

Herr Zollsekretär i. R.

Robert Bilzer

Bärwalde/Neumark.

Von seiner Geburt, bis er von der Deutschen Regierung 1919 abberufen wurde, war er, zuletzt in Löbau (Westpreußen), im jetzt abgetretenen Gebiet. — Sein stets eifriges Interesse für die hiesige Ortsgruppe und seine aufrichtige Anteilnahme an dem Schicksal der Flüchtlinge sichern ihm ein bleibendes und ehrendes Andenken.

Deutscher Ostbund

Ortsgruppe Bärwalde, Nm.

Allen unseren Verwandten, Bekannten und Landsleuten zur Nachricht, daß unser lieber Vater, der Oberbriefträger a. D.

Carl Knappe

aus Nekla im Alter von 87 Jahren bei seiner Tochter Bertha in Rimpelsberg, Post Naumburg (Queis), verstorben ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Decke

Am 1. Januar 1929 entschlief in Essen nach kurzem schweren Leiden

Witwe Anna Gryglewicz

geb. Hein,

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer

Albert Gröhn

Else Gröhn, geb. Gryglewicz, Essen, Klausthaler Str. 21

Fritz Preßer

Luzie Preßer, geb. Gryglewicz, und 3 Enkelkinder.

Barth i. Pomm., Burgstr. 15.

Hela Sander

Paul Dietrich, Kaufmann

Verlobte

NEULEWIN *NEUJAHR 1929*

früher Wronke

Erika Fischer

Baumeister Otto Heinrich

Verlobte

Dresden Frauenstr. 12

(früher Gnesen)

Elfriede Kantel

Otto Klenke

Verlobte

Neujahr 1929

Schwiebus fr. Gnesen

Schwiebus fr. Buk b. Posen

Die Verlobung unserer Kinder

Helene – Karl

Martha – Otto

zeigen wir an

Auguste Nehring

Carl Timmermann u. Frau

früher Gr. Reichenau Kr. Briesen

Letno Kr. Wongrowitz

jetzt **Bawert, Kr. Königsberg, Neumark**

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Sucker und Frau

Frieda, geb. Haase,

früher Lissa i. Posen, Sady, Kr. Pos.-West.

Glogau, d. 26. 12. 28

Mein

Geschäfts-grundstück

in d. Pr. Brandenburg, in guter Lage, ist unter günstigen Bedingungen bei 10 bis 12000 M. Anzahlung zu verkaufen.

Offerten unt. **2291** an das „Ostland" erbeten.

Montag, den 14. Jan., abends 8¼ Uhr, findet in Bln.-Wilmersdorf, Wilhelmsaue 114-115, **Restaurant „Viktoriagarten"** ein Vortrag

„Die Schlacht bei Tannenberg"

an Hand eines naturgetreuen Reliefs mit mechanischer Truppenbewegung statt, wozu wir ergebenst einladen.

Ortsgruppe Berlin-West

des Deutschen Ostbundes E. V.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern bei der Verwertung ihrer **Schuldbuchforderungen** und bei allen damit zusammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle des Deutschen Ostbundes. Sie vermittelt **alle** Versicherungen zu günstigsten Bedingungen.

Deutscher Ostbund e.V., Berlin W 9, Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.

Villenartiges Landhaus

mit reichlichen Nebengebäuden und Garten, guter Boden, 4 Morgen groß, schöne Lage im Kreis Grünberg, sofort zu verkaufen.

Vermittler verbeten.

Offerten unter **2282** an das Ostland.

Papier- u. Spielwaren-Gesch.

Berlin NO, 15 Jahre bestehend, 2 Schaufenster, 3-Zim.-Wohn. tauschlos, Zentralheizung, Warmwasser, elektr. Licht, besond. Umstände halber für 6000 M. mit Ware zu verkaufen. Off. unt. 2183 a. d. Ostland erb.

Hausgrundstück

mit Geschäft, evtl. auch ohne, wo sich Geschäft einrichten läßt und mit freier Wohnung zum 1. 3. 29. oder später bei 2000 bis 3000 M. Anzahlg. zu kauf. gesucht.

Offerten unter **2286** an das „Ostland".

Restaurant oder Gasthof

mit Grundstück in einer Stadt mit höheren Schulen zu kauf. gesucht.

Adolf Stelter,

Pyritz i. Pom.

3-Familien-Haus

massiv, jede Familie Eingang für sich, 13 Z., Waschküche, Stall, elekt. Licht und großer Garten, mit Bauplatz in der Gemeinde Marl (Westf.) zu verkaufen. Preis 11000 M., Anz. 5000 bis 6000 M. Beim Kauf werden 5 Zimmer frei. Ang. an den Eigentümer

Hermann Sandfeld,

Marl in Westfalen,

Schreierstraße 55.

Wohnhaus

in **Bobersberg, Kreis** Crossen (Oder), mit 4 Zimmern, Küche, mass. Scheune, Stallungen, a. der Hauptstraße gel., gr. ertragreicher Obst- u. Gemüsegarten (100 Obstbäume), 2 Morgen bestes Ackerland und Wiese für 12000 M. bei günstiger Anzahlung und Restverzinsung zu verkaufen. Näh. durch

Frau Gräber,

Crossen (Oder),

Siedlung Neuland.

Kleines Haus

an der Verkehrsstraße gelegen, sofort zu verk.

Ernst Lüder,

Wolgast, Fährstr. 24.

Laden

mod., 2 Fenster, Dampfheizung, gute Arbeitergegend, krankheitshalb. sofort abzugeben. Evtl. Strümpfe, Trikotagen, Wäsche mit zu übernehmen. Off. **W. G. 50** Postamt Berlin C. 2.

Ecklokal

Berlin, Nähe Bahnhof, schöne Räume, gute Einrichtung und Wohnung wegen Alters u. Krankheit preisw. verkäuflich.

Adams, Berlin SO.,

Wiener Str. 41.

Sehr gute

Landschmiede

m. Autoreparaturwerkstatt, Tankstelle, Anz. 8000 Mark.

Otto Wilke,

Wriezen,

Obervorstadt 10.

Kl. Landwirtschaft

mit 21 Mg. Eigentum, 5 Mg. Pachtacker, tot. u. leb. Inv., 3 Kühe, 1 Pf., elektr. Licht. Preis 9000 M., Anz. 5000 M.

Michael Marschalek,

Bischdorf Nr. 94.

Kr. Goldberg, Haynau.

Verkaufe

Gastwirtschaft mit 2 Morgen Land.

Gastwirtschaft mit 50 Morgen Land.

Landwirtschaft mit 98 Morgen Land.

H. Wiek,

Neuguth, Kr. Guhrau, Schlesien.

Beabsichtige meine

Landwirtschaft

bestehend aus 50 Morgen Acker und 20 Morgen Wiese, sof. zu verpachten. Zur Übernahme ca. 6000 M. erforderlich.

Settekorn
Gottschimm, Kreis Friedeberg, Neumark.

Günstiges Angebot!

Altes Fuhrgeschäft mit kl. Landw. in Luckenwalde unsetzungshalber [?] zu verp., montl. 100 M. Inv. 5000 — 7000 M.

Drechslerei u. Tischlerei b. Luckenwalde. Motor- und Wasserkraft, sämtl. Maschinen und Werkzeug., gr. Garten. Pr. 16000 M., Anzahlung 6000—8000 Mark.

Gasthof mit 125 Mg. Land, Kr. Luckau, leb. u. tot. Inv., ca. 80000 M., Anz. ca. 35000—40000 M.

Schmiedegrundstück m. 10 Mg. Land, Spreewald. Pr. 28000 M., Anzahlung 15000 M.

Landhäuser, Existenzen, Gastwirtschaften usw. jederzeit.

H. Krüger,
Luckenwalde,
Trebbiner Straße 12, Fernsprecher 435.

Sichere Existenz!

Fortzugshalb. verkaufe mein Geschäftshaus mit modern eingerichtetem Laden und reichlichen Lagerräumen, in bester Geschäftsstraße gelegen, für jede Branche und größeres Unternehmen geeignet, nebst frei werdender 6-Zimm.-Wohn.

L. Cammnitzer
Labes i. Pomm.

Landwirtschaft

33 Mg. Weizenboden, Gebäude massiv, Licht und Kraft, 1 Pferd, 5 Kühe, 12 Schweine und Geflügel, Maschinen u. Ackergeräte kompl., ist bei Anz. v. 10000 bis 12000 M. sofort zu verkauf. Feingoldhypothek wird mit in Zahlung genommen.

Gustav Klawitter,
Cammin/Pom.,
Baustraße 30.

Baugenossensch. vertr. Ostdeutscher hat 2 möbl.

Büroräume

Neuenburgerstr. 31 bis 1. April billigst abzugeb. Näh. Nollendorf 1627 oder Dönhoff 9486.

Zu verkaufen

Landwirtschaften i. den Kreisen Landsberg, Arnswalde, Soldin u. Pyritz. Im Dorf mit Licht u. Kraft. 2, 5, 8, 12, 20, 25, 30, 40, 50, 66, 81, 100, 130, 150, 170 bis 300 Morgen. 40 Mg., 2 Pf., 6 Rind., Licht u. Kraft, Anzahl. 9000—10000 M. Sowie Haus- u. Geschäftsgrst. Anzahlung angeben. Objekt aus erster Hand.

M. Bergemann,
Berlinchen, Neumark,
Kr. Soldin, Oderstr. 10.

Ostmärker!

Reelle Vermittlung von Landwirtschaften i. jed. Größe und Preislage. Geschäfts- und Hausgrundstücke aller Art. Gastwirtschaft., Hotels, Cafés sowie spottbillige Jagdgüter. Anfragen unter Beifügung des Rückportos an

F. Schöwe,
Kletz/Kallies in Pom.

Bördewirtschaft

60 Mg. prima Weizen- und Rübenboden, gute Gebäude, ohne Invent., an Bahnstation geleg., zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2303 an „Ostland".

Kleinstadtgrundst.

Wohnhaus, Stallung, 3 Zim., Küche, Kammer, elektr. Licht, Gas, Wasserleitg. Pr. 6000 M., gegen Wohnungstausch. Evtl. können Möbel m. verkauft werden.

Ph. Schreiner, Gnoien.
Mecklbg., Rosenstr. 385

Lebensmittelgeschäft

15 Jahre besteh., anschl. 2-Zimmerwohn., i weg. and. Unternehm. sofort zu verkauf. Erforderl. 4000—4500 Mark.

F. Gilganaft, Allenstein,
Wilhelmstraße 1.

LIKÖR-FABRIK

mit kompletter Einrichtung und Laden mit Flaschenkonzession sof. zu verpachten. Angebote unter **2306** an das Ostland erbeten.

Empfehle

meinen Landsleuten unsere beliebte

Pommersche und Knoblauchwurst

Täglich frisch.

Max Zittlau, Fleischermeister, **Berlin N 58,** Raumerstr. 24, Teleph. Humboldt 7115. Früher Graudenz.

Verkäuflich:

Landwirtschaften von 10—50 Mg., 5000 bis 10000 M. Anzahlung.

Hof in der Priegnitz, 110 Mg., einschl. 7 Mg. Wiesen, 2 Mg. Wald, pr. Geb. u. Inventar, Ford. 32000 M., Anzahlung 10000 M., Restgeld 10 Jahre fest.

Hof in Mecklenburg, 200 Mg., einschließlich 60 Mg. Wiesen, 40 Mg. Wald, beste Geb., ohne Inventar Forderung 35000 M., Anzahlung 10000—15000 M.

Hof in der Priegnitz, 300 Mg., guter Mittelboden, gute Gebäude und Inventar, einschließlich 20 Morgen Koppeln und Wiesen, Forderung 65000 M., Anz. 20000—25000 M.

Außerdem 50 Höfe und Landwirtschaft. in jed. Größe, Gastwirtschaft., Hotels, Geschäfte aller Art.

Güter, Kauf und Pachtungen, von 400 Morg. bis 18000 Morg.

Näheres erteilt

Robert Beyer
Röbel in Mecklenburg.

Kellnerlehrling

stellt zum 15. Januar ein, auch der schon gelernt hat.

Reinhold Richter
Soldin Neum., Hotel Moutoux, am Bahnhof.

Wir suchen Stellung für einen

Gutsmaurer

verheiratet, m. 14 jähr. Jungen.

Stellenvermittlung des Deutschen Ostbundes.

Suche für sofort auf meine 70 Morgen große Siedlung einen

Wirtschaftsgehilfen

nicht unter 18 Jahren, der die Pferde übernimmt. Familienanschluß, Gehalt nach Übereinkunft, Posener Flüchtling bevorzugt.

Adolf Steinke,
Ober-Zauche,
Kreis Glogau, Schlesien.

Ostmärker

sucht sofort od. z. 1. 2. 29 ordentliches u. ehrliches

Mädchen

zur Unterstützung der Hausfrau (Familienanschluß).

Otto Mittendorf,
Gastwirt.
Bln.-Weißensee,
Wilhelmstraße 6.

Älteres, tüchtiges

Hausmädchen

welches kinderlieb ist u. etwas kochen kann, per sofort gesucht.

Gleichzeitig suche ich per 1. 5. eventl. 1. 6. 29 eine jüngere tüchtige

Verkäuferin

Gef. Zuschriften erbittet Frau Fleischermeister

Gertrud Frey,
Zinnowitz an der Ostsee.

Suche zum 15. 1. oder 1. 2. 29 einfache

Jungfer

perfekt in Servieren, Wäschebehandlg. Nähkenntnisse erwünscht. Zeugnisse mit Bild an

Fr. Marg. Schleusener,
Dom. Wormsfelde bei Landsberg/Warthe.

Junges Mädchen

für Haushalt und zur Hilfe in Wäscherei und Plätterei nach Anklam gesucht.

Stellenvermittlung Deutscher Ostbund.

Suche nettes

Mädchen

als Haustochter oder alleinstehende Frau mit Familienanschluß, die mit der Hausfrau sämtl. Arbeiten verrichtet. Melken erwünscht. Gehalt 30.— M.

Karl Zanke
Ausflugsort Gr. Kamminer Mühle. Post u. Bahn Vietz, Ostbahn.

Günstiges Berufsangebot!

Das Mutterhaus vom Roten Kreuz **Bethesda, früher Gnesen i. Posen, jetzt Landsberg-Warthe,** nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 J. mit guter Familienerziehung u. guter Schulbildung als

Lernschwestern

auf. Staatliche Abschlußprüfung. Auch Wirtschaftsschwestern werden besonders ausgebildet.

Gut ausgeb. Schwestern

finden ebenfalls unt. günst. Beding. bei guter Altersversorg. Aufnahme.

Näheres durch **Frau Oberin, Friedeberger Str. 16 a.**

Ostmärkerin

sucht Stellung als

Stütze

oder Jungfer, 26 Jahre im Haushalt erfahren und Schneidern perfekt. Offerten unter 2271 Ostland.

Suche für meinen Sohn, gelernter Schmied,

Volontärstelle

(Auto oder Elektro) möglichst bei freier Stat.

Alfred Gärtner,
Bergedorf-Hamburg,
Gojenberg 14.

Welche geb. Familie wäre bereit, 20 jährig. Sohn eines ostmärkisch. Verdrängten, der sein Studium in Berlin beenden soll, geg. mäßig. Entgelt ab 1. Februar d. J. auf ein Jahr in

volle Pension

zu nehmen. Mögl. Nähe Landshuter Straße. Frdl. Angeb. mit Pensionspr. bitten zu richt. an **Deutscher Ostbund, Landesverb. Danzig.**

Ostmärk., geb. Mädel, Ant. 30, ev., angen. Äuß., guter Ruf u. Charakter, 15000 M. Verm., wünscht

Neigungsehe

mit Landsmann vornehm. Charakt., Beamter i. gehob. Pos. bevorzugt, selbst. Geschäftsm. auch angenehm. Gefl. Off. unter 2269 an das Ostland erbeten.

Ostmärker

selbständ. Geschäftsm., 28 J., ev., wünscht mit nettem, geschäftstüchtig. (Ostm.) Mädel zwecks Heirat bek. zu werden. Etw. Verm. erwünscht. Angebote, möglichst mit Bild, unter 2298 an „Ostland" erbeten.

Heirat.

wünscht Ostmärkerin (Lehrerstochter), Ende 20, gute Aussteuer, mit Herrn in sich. Position. Gef. Offerten mit Bild (zurück) unter 2273 an das Ostland erbeten.

Ostmärker

30 Jahre, ev., 10 Mille, sucht, da ihm passende Existenz (Hotel-Restaurant m. Landwirtschaft) geboten, geschäftstüchtige junge Dame mit Vermögen zwecks spät. Heirat kennenzulernen. Einheirat in gleiches Unternehmen od. Landwirtschaft stehe nicht abgeneigt gegenüber. Vermittler und anonym zwecklos. Offerten unt. 2265 an die Geschäftsstelle des Ostland erb.

Wer kennt

die Anschrift von der Gärtnerfamilie **Hegemann,** früher Thorn-Mocker?

Ausk. erb. an H. Krüger, Gärtner, Neu-Golm, Post Saarow-Mark, früher Wrotzlawken, Kreis Culm.

Wer kennt

den Aufenth. der früheren Ansiedler **Hermann Kuhl, Heinrich Kuhl, Franz Reimer, August Tietz, Gustav Papke,** früher i. Hoch-Liniewo, Kreis Berent, Westpr. Sollen i. Kreise Schlawe in Pommern wohnen. Zuschriften an die **Ortsgr. Deutsch. Ostb.** in **Neuhaldensleben,** Gerikestr. 25.

Wer kennt

die jetzige Adr. des Lehr. **Hans Schleinstein** früher Ostrowo?

Verwertung von

Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschüsse, Beleihung, Ankauf
zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14
Dr. Polke. Bürgermeister a. D. Müller.
Tel. Nollendorf 2775.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpapiere, Grundstücke in Polen kauft für das Bankhaus
Edmund Suwalski,
Bydgoszcz (Polen)
Emil Wollenberg,
Bln.-Charlottenburg,
Mommsenstraße 46.
Tel. Bismarck 4663.

Elegante

Masken-Kostüme



fertigt an und verleiht zu soliden Preisen Frau
ROSA DACHS
früher Bromberg
Berlin NW 87, Hansaufer 4
Nähe Bahnhof Tiergarten

Reichsschuldbuchforderungen

werden zu günstigsten Tageskursen gekauft u. beliehen.
„Inako", G. m. b. H., Berlin W 9
Linkstraße 40

Holländisches Konsortium kauft und beleiht
Schuldbuch-eintragungen
Anfragen an **Gustav Schneider, Berlin NW 6,**
Schiffbauerdamm 15.

Optiker Stephan
Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Moritzplatz 4273
Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung



Reparaturen sofort
Eig. Werkstatt im Hause
Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost
Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

Wir kaufen

6% Reichsschuldbuchforderungen

zum Nennwert. Zahlung 50% sofort, 50% bei Fälligkeit oder beim früheren Tode des Inhabers.

W. G. Marx & Co., Berlin NW 7,
Unter den Linden 56.

Ostmärker!
Werbt für Eure Bundeszeitung
Ostland.

Achtung! Ostflüchtlinge!
Seltene Gelegenheitsobjekte
für schnell entschlossene Käufer:

Hausgrundstück mit Manufaktur-, Kolonial- u. Schuhwarenhandlung unw. Stolps in Pomm.	M 16 000
Idyllisch gel. kleinere Landwirtschaft m. Holzfabrikat. b. Freiberg i. Sa.	M 18 000
Modern eingericht. Mühlengrundstück mit Ackerwirtschaft b. Schwerin a. W. ..	M 22 000
In belebt. Straße gel. Papier- und Schreibwarenhandlung (Bürobed.) i. Berlin W. ..	M 24 000
Geschäftsgrundstück mit Getreide-, Kartoffelhandlung usw. i. Bez. Frankfurt a. O.	M 30 000
Verkehrsgünst. gel. Wagenfabrik m. Mietshaus unw. Freienwalde a. O.	M 65 000
An der Bahn geleg. Fabrikgrundstück m. Gleisanschluß i. Innkreis (Oberösterr.) ..	M 70 000
Geschäftsgrundstück m. Speditionshandl. in größ. Industrieort unw. Hirschbergs (Riesengebirge)	M 72 000
Haus- u. Geschäftsgrundst. i. Großstadt Pommerns	M 90 000
Verkehrsgünstig gel. Fabrikgrundstück unw. Leipzigs ..	M 90 000
Brauerei u. Mälzerei m. gr. Wohnhaus mit Park in Nordböhm., nahe d. deutsch. Grenze	M 112 500
Landwirtschaftl. Maschinenfabrik m. Autoreparaturwerkstatt i. Bez. Rostock ..	M 130 000

und viele andere
Keine Provision!
Illustrierte Prospekte kostenlos durch:
Koch & Co., Berlin W 10
Hohenzollernstraße 16.

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen
Beleihung zu günstigen Bedingungen
Ostmärkische Spar- und Darlehnskasse
e. G. m. b. H.
Berlin SW 11, Dessauer Straße 8 II
Sprechzeit 1—5 (außer Sonnabend).
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Achtung! Vereine,
Aufführungs-Material
für Theaterabende. Ernste u. heitere vaterl. Theaterstücke. Couplets, Melodramen, Prologe, Reigen usw. Größte Auswahl. Kataloge gratis. Ansichtssend. bereitwilligst.
[illegible]
Weißenfels / Saale.



Landsleute! Landsleute!
Möbel jeder Art
kaufen Sie gut und billig bei
Otto Fietze, Inh. Gustav Kiwi,
Brandenburg/Havel, Hauptstraße 69,
früher Schwersenz/Posen.

Möbeltransporte



in Berlin und nach außerhalb per Bahn und Automöbelwagen, Wohnungstausch, Lagerung.
Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 6798

Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin W 9, Potsdamer Straße 14. — Fernruf: Nollendorf 1627—29. — Postscheckkonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: E. Ginschel Berlin-Wilmersdorf. Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW: Zimmerstraße 7/8.